

Franckesche Stiftungen zu Halle

Bescheidene Prüfung einiger bedenklichen Sätze, so in des Herrn Doct. und Prof. Theol. Semlers zu Halle

Semler, Johann Salomo

Frankfurt, 1761

VD18 13167189

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194696](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194696)



S. n. 150

159 L. 6

Bescheidene
P r ü f u n g
einiger
bedenklichen Sätze,

so
in des Herrn Doct. und Prof. Theol.

S e m l e r s

zu Halle

sowohl

Versuch einer nähern Anleitung zum
nützlichen Fleiß in der ganzen
Gottesgelehrsamkeit,

als auch

den zwey dahin gehörigen Anhängen

bemerket worden,

mit unparteyischer Feder

angestellt

von

einem ausländischen Theologo.

Frankfurt und Leipzig,

1 7 6 1,

Hauptbibliothek
des Waisenhauses.

Verfasser

Dr. u. f. u. n. g.

Verlag

Verständigen Zögern

17

in der Stadt und dem Land

Verlag

zu Halle

Verlag

Verlag einer neuen Zeitungs-
Anstalt in der Stadt
Verlag

und

Verlag der neuen Zeitungs-
Anstalt in der Stadt

Verlag

Verlag der neuen Zeitungs-
Anstalt in der Stadt

Verlag

von

Verlag der neuen Zeitungs-
Anstalt in der Stadt

Verlag der neuen Zeitungs-
Anstalt in der Stadt

1761

Verlag der neuen Zeitungs-
Anstalt in der Stadt



J. N. J.

S. I.

Es gereicht der Theologischen Facultät zu Halle zum immerwährenden Lob, daß sie von Anfang her in Geistes Eintracht, und in einem Sinn Gottes Werk getrieben. Zu des seligen Herrn D. Baumgartens Zeiten schien zwar einigermaßen dieses gute Einverständniß, ob schon bey keinem erheblichen Lehrpunkt, zu wanken, jedennoch die ungemeine Klugheit, womit seine vortreflichen Gaben sich unterstützet fanden, und auf der andern Seite die redlichste Bemühung das Band des Friedens zu erhalten, erschütterte die innere gute Verfassung in keine Wege; es legte auch solches das erbauliche Ende des mit Ehr und Ruhm gedachten Lehrers zu Tage, daß er nie die Gemeinschaft seiner vornehmen Mitarbeiter verlassen, indem er unter ihren geistlichen Beystand, Gebet und Segen, von hinten zu Gott gegangen. Es ist dahero höchlich zu bedauern, daß da ganz Deutschland in Kriegesflammen stehet, die Wächter Zions auch alle ihre Kräfte wider den mitten in diesem unglückseligen Zeitpunkt dennoch sich empor hebenden

U 2

Unglau-

Unglauben vereinigen sollen, daß solche betrübte
Zwistigkeit auf der gesegneten Friedrichs Univer-
sität sich hervor thun wollen, die dem Ismaeliti-
schen Spottgeist ein noch größeres Hohnge-
lächter erregen, und auch frommen Gemüthern
zum gewaltigen Anstoß gereichen müssen. Es ist
nemlich kund, was massen Herrn D. Semlers,
eines gründlich gelehrten Mannes Gemüthe ziem-
lich nach der Döderleinschen Inaugural-Dispu-
tation, als auch durch einige Nachreden, die des-
sen Versuche einer nähern Anleitung zum nüt-
zlichen Fleiß in der ganzen Gottesgelehrsam-
keit, erlitten haben soll, erregt worden, daraus
ist nun vornemlich im I. und II. Anhang zu die-
sem Versuch der Streit angegangen, da etliche
Sätze und Meinungen vertheidiget worden, die
denen andern Gliedern mehr gedachter ruh-
würdigen Facultät anstößig scheinen, so daß da-
gegen auch, ob schon ohne alle Bitterkeit, des
Herrn D. Knappens, eines nicht minder so
frommen, als sehr gelehrten Lehres I. und II.
Stück der Sammlung vermischter Theol. Ab-
handlungen, theils von der gründlichen Be-
kehrung als einem notwendigen Stück der
erforderlichen Tüchtigkeit zum Lehramt, wie
auch der würdigen Zubereitung zu demsel-
ben, theils von dem Vermögen und Unver-
mögen des natürlichen Verstandes auf die
Erkenntniß geistlicher Dinge, erschienen sind,
zugehweigen, was der Vertheidiger des Herrn
D. Döderleins, ein gewisser Christianus Sin-
cerus, wider Herrn D. Semler heraus gegeben
hat.

S. II.

§. II. Der Herr weiß alles, er allein kenne
 unser Herz, mit was für Behmuth wir diesen
 Streit ansehen. Meine Bemühung wird daher
 sehr unparteyisch seyn, da ich meine Gedanken
 hierbey zu eröffnen gesonnen bin. Der geneigte
 Leser wird dieses merken können, er wird sehen,
 daß ich niemand zu verunglimpfen suche, viel-
 mehr wo ich noch eine Uebereinkunft der gegen
 einander stehenden Meinungen hoffen, und eine
 Mäßigung zu treffen im Stande bin, zeigen wer-
 de, daß ich nicht von denen bin, die die Kirche
 zerschneiden oder zerrütten, sondern vielmehr ihre
 Brüche heilen will. Da ich auch als ein christ-
 licher und der gereinigten Kirche zugethauer Theo-
 logus ohne allen blinden Affect einer Anhäng-
 lichkeit schreibe, so hoffe, daß Herr D. Semler
 mich nicht in die Classe des Verfassers von *Pio*
Desiderio oder dem Tract. desselbigen von *Stand*
der Sicherheit, stellen und beurtheilen werde,
 als den ich für einen groben Indifferentisten,
 Dippelianer und Sanaticker halte: wie denn
 auch diejenigen, so nicht in allen mit den Mei-
 nungen des Herrn D. Semlers zufrieden, mich
 nach der Liebe gleichfalls richten mögen, wenn ich
 auch ein gutes Wort an sie von dem Frieden der
 Kirche reden werde.

§. III. Zuverlässig trete ich gerne denen Urthei-
 len der im I. Anhang B. 139. u. f. angeführten
 gelehrten Männer bey, in so ferne sie des Herrn
 D. Semlers Versuch einer Anleitung vor
Stud. Theol. was die Einrichtung dieses Studii
 betrifft, loben und selbigen anpreisen. Es giebt
 dieses Buch allerdings Vortheile, wie einer die

Theologie gründlich studiren, und in dieser Wissenschaft es weit bringen könne und solle. Unsere Zeiten sind freylich so beträchtlich, daß man sich hierinnen solche mit grossen und unermüdeten Fleiß zu erlangende Wissenschaften, anzuschaffen hat, weil wir dermalen mehr als jemals mit der gränlichen Naturalisterey, mit den feinsten Einwürfen des Pabstthums, und anderen Irrsätzen in Lehr und Leben umringet sind, daß fast jeder mann die gründlichsten Demonstrationes hören will, da vor diesen, und im vorigen Seculo unserer Vorfahren Tage nicht mit dergleichen so stark, absonderlich aber fast gar nicht, mit deren erstem Uebel belästiget waren. Eine gut gemeinte Einsalt will es hier nicht thun, sondern sollen der Kirche nützliche Dienste geleistet werden, so ist allerdings höchst nöthig, daß man alle Mühe anwende, die heil. Wissenschaften systematisch und ordentlich zu fassen, auch in denen damit verbundenen Arten der Erkenntniß wohl bewandert zu seyn. Allem Vermuthen nach, da der Herr D. Semler ungleiche Urtheile von etlichen Studiotis vernommen, die eine solide Art des Studirens verworfen, und sich wohl gar unlauter vernehmen lassen, es sey eben so nöthig nicht, den möglichsten Fleiß auf die Theologie zu verwenden, wo man nur sonst fromm sey, u. s. w. hat Gelegenheit gegeben, obgedachten Versuch, wie man die Gottesgelahrtheit zu erlernen habe, zu schreiben. So rühmlich eine solche Bemühung ist, wo man einen Verfall bemerket, denen Wissenschaften aufzuhelfen, so albern es ist, wenn Leute, unter dem Schein des Guten ihrer Faulheit

heit dadurch einen Schugbrief machen wollen; so darf und soll aber auch nicht verhalten werden, daß auf der andern Seite dem Menschen sehr schädlich seyn wird: wenn er sein Studiren, nicht nur in der Theologie, sondern auch in jeder Wissenschaft nur aus Ehrsucht, und andern Fleischesabsichten weit treibet, so, daß er das Gebet und übrige Gottesdienstliche Uebungen verabsäunet: da denn solcher Massen auch ein jeder leiblicher, mit übermäßiger Fleißigkeit, verriebener Beruf, sündlich werden muß. Leider trifft es heutiges Tages noch oft genug ein, was ehemals der selige Johann Arnd geschrieben: daß mancher es in der Erkenntniß weit brächte, wäre ein grosser Doctor, könnte viele und grosse Bücher schreiben, und nähme sich doch wohl nicht Zeit ein andächtiges Vater Unser zu beten. Dieses wird aber ohnfehlbar von Herrn D. Semler nicht gelobet werden, sondern da er an etlichen Orten seines Versuches ein geordnetes, und die Pflichten des Gottesdienstes nicht aufhebendes Studiren mit allen rechtschaffenen Leuten billiget, so würde man mit dessen Meinung vollkommen übereinstimmen, wenn wir nur nicht andere Stellen anzeigen könnten, da nur von ihm die Gottesfurcht ad bene esse gerechnet, aber zu keiner unentbehrlichen Nothwendigkeit gemacht werden will. Wir werden nachgehends hierauf kommen.

§. IV. So groß der Herr D. Semler den Umfang der Theologie in seinem angeführten Buche beschreibt, so glaube doch, wie er nicht gemeinet sey, daß mit allen und jeden Studiosis ein solches

weites Feld könne ausgemessen werden (*). Inzwischen sollen und müssen Studiosi Theologiae keine Fratres ignorantiae seyn, sie sind auch niemals von den ehemaligen guten Lehrern der Fridericianā von gehörigen Fleiß abgemahnet und dahin geführt worden Quietisterey und eine Seelenmüsse abzuwarten. Etliche unten angeführte Beweise sowohl aus den Schriften des seligen Frankens (**), als auch des seligen Abt Breithaupts (***) haben ihren Sinn deutlich erklärt.

(*) In Versuch Bl. 117. und 127.

(**) Alwo der selige Mann sehr vieles an Wissenschaften von einem Lehrer erfordert, von S. XXIII. bis LX. damit man den von ihm besonders vorgeschriebenen Methodum vor einen Stud. Theol. vergleichen kann, S. XXVIII. aus welchen man klärllich sehen kann, daß dieses theuersten Theologen Zweck niemals gewesen, Ignoranten vor die Kirche aufzuziehen, und da man gemeiniglich ihm und seinen Herren Collegen Schuld gegeben, daß sie Hasser der Philosophie gewesen, so zeigen die hier angeführten Stellen eben das Gegentheil. Daß aber ein Periodus in Halle selbige wider eine gewisse Philosophie aufgebracht, wird sie nicht verunglimpfen, da theils viele ärgerliche particularia damals damit verbunden gewesen, theils auch sie nach ihren besten Gewissen für einigen Sätzen warneten, zumalen da andere angesehene Lehrer, als der selige Warperger, insbesondere auch der selige Léscher in seinem bekannten: Quo ruitis? und dann lange hernach der gründlich gelehrte und sehr rechtschaffene Herr D. Crusius in Leipzig vieles vor sehr schädlich erklärt haben.

(***) *De Notis Candidatorum*, p. 37. seq. Ex quo liquet, non esse modo sciendas christianae doctrinae partes, sed etiam cum annexis colligationibus

kläret. Daß die Facultät von Anfang her nicht allein fromme, sondern auch gründlich gelehrte Leute gezogen, die in aller Welt der Kirche Christi Ehre gemacht, ist eine offenbare Sache. Was die Quelle aller gründlichen theologischen Gelehrsamkeit die *Exegesein sacram* anlangt, so will ich keiner Universität in Deutschland zu nahe treten, so hat dennoch Halle darinnen von je her einen Vorzug gehabt, wie auch die eigenen Feinde gestehen, zumalen da daselbst die orientalischen Sprachen auf das fleißigste getrieben worden, da noch durch Gottes Gnade der alte venerable 80. jährige Greiß, Herr D. Christian Benedict Michaelis ein in dasiger hohen Schule erzogener ächter Schüler wohl hierinnen der grösste Gelehrte in Deutschland ist. Daß aber die al-

A 5

ten

bus demonstrandas e scripturis canonicis, atque explicandas, nec non deinde confirmandas ac defendendas contra adversarios. Quis hic, depravationis suæ & recessuum divinorum conscius linguarum ac disciplinarum adminicula spreverit: quarum illæ *apertam*, hæc *distinctam* agnoscendi, eruendi ac docendi rationem suppeditant? Quis vero, *diversorum & ingeniorum, officiorum non immemor, ab omnibus omnem requireret apparatus?* Distinguenda sunt ab utilibus maxime necessaria. Ante omnia pro ecclesiasticæ ædificationis scopo, quem propositum nostrum intuetur, salutis fundamentum in hominibus declarato modo instaurandum, quæ struunt, ex ipsa scriptura s. *theoretice & exegetice* firmata sint, non studio qualicunque sed ita *exacisio*, ut ex eo Minister sit tenax sermonis illius, qui secundum ipsam doctrinam fidelis &c. neque ista de *dogmatis*

ten treuen Lehrer die Hauptsache des Studii Theologici in eine wahre Herzensbefehrung und in die Furcht des HErrn, als aller Weisheit Anfang gesetzt, dabey sie, nebst ihren dem Worte unterthan gewordenen Schülern, zum Heil vieler tausend Seelen, glücklich gefahren, ist weltkundig, indem sie eben deswegen durch gute und böse Gerüchte gegangen sind. Indessen ist die Anweisung zum gründlichen Studiren niemals von ihnen unterlassen worden, ja sie haben, wie man ins besondere von dem seligen Prof. Franken, einem Mann, der ungemein viel Gutes in unserer Kirche gestiftet, und sich zugleich immerwährens

ticiis solum, verum & de practicis intelligimus. Sic fundandæ scientiæ ecclesiasticæ inservit proxime bibliorum lectio -- familiaritas cum linguis sanctis &c. -- Eodem Augustino iudice, disciplinæ tum instrumentales, tum reales, etiamli lumen spirituale ab iis non expectandum sit, tamen tanquam famulæ utilissimam præstiterint operam, in apprehendendis, discernendis & componendis rebus, ac rerum signis. -- Plurima huiusmodi monita, circa singulas Theologicorum studiorum species, videantur in præfatione, quam -- præmisit Tabulis Hodosophicis meritissimus Spenerus. Nec vero ullus carere potest notitia LL. Eccl. Symbol. cum qua bene fecerint, conjungentes Hist. Eccl. -- gratissimoque agnoscat animo, si occasio detur, veris controversiarum momentis dignoscendis -- præcepta Homiletica sunt utilissima, si non opera perdant inani disponendi artificio in textus inferendo -- tum vero candidatorum fuerit, pro ecclesiæ nostræ conditione & libertate, sic audire alios, sic ipsos concionari, ut quam maxime attendant, quid in iis omnibus sibi desit ad ædificationem salutariter præstandam & reliqua.

währende Denkmale der Ehre bereitet, weiß, ordentlich die Ingenia sortiret, die man, wo sie von großer Fähigkeit gewesen, als z. E. von dem seligen Rambach war, auf mögliche Art unterstützet, und ihre Wissenschaft auf das herrlichste zu vermehren, angeführet hat. Wie wohl nun zu wünschen, daß alle *Studioli* auch zu diesen Zeiten die ganze Laufbahn, so der Herr D. Semler in seinem Versuch eröffnet, durchgehen könnten, welche auch Herr D. Pfaf (*) kürzlich anzeigt, so bin ich doch eben dieses gelehrten Mannes Meinung zugethan, der sich eben daselbst S. 6. so erkläret: Ich meine nicht, daß ein jeder *Studiosus Theologie* alle diese Theile ausführlich zu erkennen habe. Ein jeder solle sich nach seinen Gaben, Destinationen, Müssen, Zeit und Mitteln, auch der Gelegenheit in diesem oder jenem profitiren zu können, zu achten wissen und immer das nöthigere dem andern vorziehen, überhaupt aber sich zu hüten, daß er nicht alles zugleich anfahet, also der Ordnung, Mäßigkeit und Gründlichkeit so viel möglich in allen sich bestreibe. Und was der selige D. Löscher (**) von einer pflichtmäßigen Schuldigkeit in der Exegese mehr oder weniger zu thun erinnert, je nachdem einer 10. 5 oder 1 Talent von Gott habe, solches muß auch wohl überhaupt in diesem Studio gelten, ja was der selige Danhauer (***) ehemals geschrieben, wird wohl

(*) In dessen Einleitung zur dogmatischen Theologie. Bl. 4. S. 5.

(**) In breviario Theol. Exeg. Bl. 205.

(***) In der Catechismus-Milch P. I. Bl. 426.

wohl wahr bleiben. Nicht hat es die Meinung als müßten alle Prediger *Doctores* seyn, *sed docti*, bevorab zu diesen letztern Zeiten, da so helle das Licht ist, so grimmig die Feinde der Wahrheit demselben widerstreben. Der Unterschied der Gaben bleibet einmal wie das andere, von etlichen wird den Zuhörern der Hunger gebüßet, von andern der Eckel und Ueberdruß benommen.

§. V. Da der Herr D. Semler sich diese Gedanken wohl gefallen lassen wird, so ist hingegen dieser nun folgende desto wichtiger, da es zur Frage kommt, ob zum gründlichen Studiren der Gottesgelahrtheit, ja zur Vorbereitung eines Studiosi Theologiae zu dem Amt des Geistes und der würdigen und gewissenhaften Führung desselbigen, eine wahre Befehrung unumgänglich nöthig und unentbehrlich sey? Und ob denn ein bekehrter Lehrer nicht mehreres in seinem Amte, als ein unbekehrter auszurichten vermöge? Fragen von äußerster Wichtigkeit! Herr D. Semler hält die Lehre von der Unentbehrlichkeit einer wahren Frömmigkeit vor ein schädliches Unkraut der Kirche (*), welches zu beseugen;

(*) In I. Anhang. Bl. 102. „Ich kan nichts dafür, daß ich so gerade herausgehen muß: Diese Lehre von Unentbehrlichkeit der Frömmigkeit zum fruchtbaren Dienst des Lehrers ist ein giftiges Unkraut in dem Acker Gottes, oder in der Kirche. Dafür habe ichs auch stets gehalten, und im Versuch Bl. 3. Ich werde ihnen aber nie sagen, daß die Frömmigkeit alles allein, oder das vornehmste an einem Lehrer sey, und ausmache, dies wäre ein gefährlicher Satz, u. s. w.“

dauren; jedoch finde ich auch Stellen, die dieser Meinung entgegen laufen, die wir unten gerreulich anzeigen wollen (*). Ich beklage, daß Herr D. Semler, weil der Status controversiae nicht recht formiret worden, und folglich etwas seinen Herrn Gegnern zurechnet, was sie nicht auf ihre Rechnung haben wollen, ohne weitem Umschweif die Lehre von der Unentbehrlichkeit einer Herzensbusse bey Studios. Theol. und Predigern des Schwenk.

(*) Bl. 122. „Der schlechtere innere Seelenzustand ist
 „deswegen nicht überhaupt, ausser der eigenen Un-
 „verantwortlichkeit, in Ansehung des Studirens un-
 „schädlich, er macht vielmehr gar vieles schwerer, und
 „verschafft nicht alle die Förderungen und grossen Vor-
 „theile, als wenn man sich in bessern und rechtmässi-
 „gen Verhältniß gegen Gott befindet. Ausser der
 „eigenen Glückseligkeit und unschätzbaren Ruhe des Ge-
 „müthes in wirklichen Genuß und steter Erwartung
 „alles wahren Guten von einem gnädigen und ver-
 „söhnlichen Gott, enthält dergleichen Zustand vor-
 „nehmlich den gewissesten Grund von grösserer Treue
 „: : keine Gesetze der Akademien : : sind im Stan-
 „de alle Arten der Ausschweifungen : : zu verhüten,
 „als die rechte Furcht Gottes: Das stete Bewußt-
 „seyn der gnädigen Genemigung Gottes: Der red-
 „liche Trieb sich Gott so viel, als immer möglich,
 „so wohl gefällig als brauchbar machen zu lassen.
 „Das zarte Gewissen. : : In der That grosse
 „Vorthelle, die andere sich nicht so leicht,
 „so gar bey grosser und eifriger Lehrbe-
 „gierde schaffen mögen. Aber sie sind
 „es noch nicht alle, die dieser glückselige
 „Zustand einem, der sich der Gottesge-
 „lehrsamkeit befleißiget, gewähret. S.
 „im Versuch Bl. 96. 97.

Schwenkfeldianismus beschuldiget (*), ja, daß dadurch der Donatinsmus wieder empor käme (**).

§. VI. Damit aber diese Sache gründlich erörtert, und die Begriffe nicht vermischet werden, so sind zwey Fragen wohl zu unterscheiden. Wenn ein *Studios. Theologiae* ein geschickter und vollkommener Gottes-Mann werden soll, ist ihm die wahre Gottesfurcht vor allen Dingen nöthig, oder, hat er schon bey seinem an sich untadelichen Fleiß alle die Eigenschaften dazu, wenn ihm jene Perle fehlt? Kann der wohl mit Recht und nach dem Sinn Gottes ein Theologe heißen, der die gefaste Wahrheit nicht im Leben ausdrücker? Dieses ist die erste Frage, die andere ist diese: muß ein Lehrer mit seiner Frömmigkeit, dem Wort und der rechtmäßigen Verwaltung der heiligen Sacramenten erst die Kraft geben, die sich gar nicht äußern würde, wenn er gottelos lebte? Ich halte mit allen rechtgläubigen Lehrern davor, daß unser Unglaube Gottes Glaube nicht aufhebet, Röm. III, 3. unterschreibe auch mit Herz und Mund, was die *Formula Concordia* hiervon (***) gesetzt hat. Ein anders also ist, was die höchste Obliegenheit in Unternehmung unentbehrlicher Pflichten bey Verwaltung des Dienstes der Kirche angethet,

(*) Im II. Anhang Bl. 156. 232. u. f.

(**) Im I. Anhang Bl. 98. 99.

(***) *F. C. artic. 12, n. 8.* Relicimus errorem Schwenkfeldianorum, quod is ecclesiae minister alios homines cum fructu docere, aut vera sacramenta dispensare non possit, qui ipse non sit vere renovatus, renatus & vere iustus.

gehet, ein anders ist, was die Kraft des Wortes und der Sacramente bewirken, oder nicht bewirken könne (*). Ob nun schon die Gültigkeit unsers Gottes vor seine Gemeinde so groß ist, daß weder des Wortes noch der Sacramenten Kraft von der Beschaffenheit des Dieners abhängen soll, indem wir dadurch in unauslöbliche Scrupel, auch bey denen Fehltritten frommer Prediger, gerathen würden, so ist doch ohne Furcht aller Enthusiasterey, oder des Donatismi anzunehmen, daß wer ein rechtschaffener Diener Jesu seyn und werden will, nochwendig erleuchtet und bekehret seyn müsse. Denn wenn Herr D. Semler befürchtet, daß die Lehre von der Unentbehrlichkeit der Grömmigkeit der Kraft des Wortes und der Sacramenten Eintrag mache, so kann man billig rectorquiren, daß eben diese Sorge auch einem andern beyfallen könne, daß, da man die Gelehrsamkeit als ein absolutes requisitum eines Predigers angiebt, man selbiger eine Influenz in die kräftige

(*) *Joh. Ern. Gerhard. in A. C. enucleata p. 139.*
denique notandum, quod dum confessores in articulo hoc doceant, licitum esse, uti sacramentis quæ per malos administrantur minime agant de iis, quæ NB. *requiruntur ad personam & officium ministri*, sed quæ requiruntur ad integritatem & efficaciam sacramenti. Negant scilicet sacramentorum, si modo substantialia adhibeantur deque iis minister ecclesiæ orthodoxam teneat fidem, efficaciam aut integritati quidquam decedere per improbitatem ministri. Interea lubentes concedunt, quod etiam minister *debeat* vitæ probitatem ac doctrinæ sinceritatem coniungere.

Kräftige Wirkung des Lehramtes zuschreiben wol-
 le. Kann ich nicht, damit ich κατ' ἀρετῶν re-
 de, mit eben der Dreustigkeit sagen: Es ist ent-
 behrlich, daß ein Prediger studire. Die Kraft
 des Worts hänget nicht von seinem Wissen ab,
 sondern es kann ein einfältiger Laye nur ordini-
 ret werden, der darf nur seinen Catechisum
 wissen, und eine Predigt der Gemeinde vorlesen,
 und die Sacramente kann er auch austheilen.
 Ich bitte um Vergebung, wenn diese Instanz an-
 stößig seyn sollte. Ja möchte man sagen: Das
 wäre wider das pflichtmäßige Verhalten eines
 Lehrers, der soll διδασκῶν lehrhaft seyn, oder
 eine gute Fertigkeit erlangt haben, anderen die
 Wahrheit, so er gründlich gefasset, bezubringen,
 1 Tim. III, 2. dieses muß man zugeben, denn der
 Geist des HErrn verlangt das von einem Leh-
 rer; allein in eben diesem Vers bezeuget er uns
 auch, wie er wolle, ein Diener der Kirche solle
 unsträflich, nüchtern, mäßig u. s. w. seyn. Ue-
 berhaupt wer die Epistolas pastorales durchge-
 het, wird die Unentbehrlichkeit eines rechtschaf-
 fenen Wesens, das bey einem Diener des Evan-
 gelii seyn soll, auf allen Blättern antreffen, daß
 man glauben sollte, es wäre nicht moralisch mög-
 lich, daß darüber ein Streit erregt werden könn-
 te. Noch in andern Schriftstellen erfordert der
 HErr Treue von seinen Haushaltern, er will
 auch nur treue Arbeiter in seine Erndte gesendet
 wissen; ist aber nicht ganz offenbar? Daß ein
 unbefehrter Lehrer sich durch Untreue versündi-
 get, und seiner ihm unentbehrlichen Pflicht ver-
 fehlet, da er doch den Namen eines Dieners
 Jesu

J
 M
 St
 um
 Z
 ab
 mu
 ber
 der
 nu
 ma
 W
 lar
 ehe
 ne
 ha
 an
 fol
 hei
 un
 als
 ber
 D
 lie
 nic
 H
 die
 bey
 sta
 vor
 ste

Jeſu Chriſti führet. Ich mag den ſehr groſſen Nutzen, den eine frühzeitige Gottesfürcht einem Studioſo Theol. bringet, der ſich von der Welt unbefleckt erhält, dieſmal nicht beſchreiben, der Herr D. Semler geſtehet ihn ſelbſt ein (*). Wer aber ein tauglicher Diener der Kirche ſeyn will, muß vor allen Dingen das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewiſſen bewahren, wie der Apoſtel fordert. Man kann die Sache ſelbſt nur auf dieſer Seite noch beurtheilen, ſo wird man das Gott Anſtändige darinnen erblicken. War es nicht der weiſen Verfaſſung des Heilandes bey Gründung ſeines Reiches auf Erden eher gemäſſer? redliche und untadeliche Männer in die Welt zu ſchicken, wie er auch gethan hat: Ob ſchon er ſeinem Worte ohne dieß, und an ſich Kraft gab, ſo gefiel es ihm doch lieber ſolche Werkzeuge zu Verkündigung der Wahrheit zu erwählen, die da ſagen konnten: Seyd unſere Nachfolger, wie wir Chriſti ſind, als die, ſo ſeine Lehre durch ein ungöttliches Leben in eine üble Nachrede hätten ſetzen können. Dieſes alles brauchte nicht einmal durch menſchliche Zeugniſſe einige Bekräftigung, wenn es nicht den alten rechtschaffenen Männern in Halle zur Laſt wollte geleyet werden, daß ſie auf die Unentbehrlichkeit eines frommen Wandels bey einem evangelischen Lehrer ſo fleißig und beſtändig getrieben. Ich will etliche Zeugniſſe von denen dreyen Hauptpartheyen der Chriſtenheit beybringen, die alle die Pietät zum erſten

• (*) Im II. Anh. Bl. 122.

sten und vornehmsten requisito eines Studiosi Theol. und eines Predigers machen. Da ich denn zuerst den berühmten Theologen Johann Secht anführe, der die Frömmigkeit ganz unentbehrlich vorstellt (*). Deyling (**), Zeibich (***), der Canzler Mosheim (****), D. Pfaff (†), Herr Doct. Walch (‡), sagen eben dieses. Die reformirten Theologen, Franciscus Burmann (‡‡), Herr Daniel Wyttenbach zu Bern (‡‡‡), der berühmte Sorbonniste, du Pin (*), führen eine ähnliche Sprache. Und obschon Grauer (**) und Bechmann (***) die Gottesfurcht nicht zur ersten Eigenschaft machen, so vergessen sie solche nicht. Ja der selige grundgelehrte und rechtschaffene Juriste Herr D. Böhmer (****) erhebet

(*) In Instr. pastor. p. 31. allwo gesagt wird: An inculcata vita Necessario ad Candidatum ministerii requiratur? *de eo no dubium quidem ullum est.* ex 1 Tim. III. 7. Tit. 1, 7. & salutaris est multorum locorum constitutio, ne quisquam ad praesentationem admittatur, nisi exhibito vitae suae testimonio. Cumque nec opifices homines criminibus infames ad opificia sua admittant: quanto magis in tam sancto officio, quale ministerium est, omni modo cavendum ne flagitiis foedati ad illud admittantur.

(**) In instit. prud. past. p. 95. §. 7. Cuiuslibet Theologiae cultoris museo & cordi inscriptum debet esse Apostoli monitum: pietas ad omnia utilis est, 1 Tim. IV, 16. & illud Psaltis impiorum vita peribit, Ps. I, v. ult. Ut igitur Deus suis laboribus benedicat, unum illud necessarium debet curare, Luc. X, 42. - - *Fiat igitur sacri studii initium ab emendatione sui ipsius.* Regnum Dei prius

Der die Frömmigkeit, als die erste nothwendige
B 2 Eigen-

prius fundet intra se, Luc. XVII, 21, quam in aliis erigere tentet. Necesse igitur est, ut in perpetua communione cum Deo vivat per fidem, eidemque cultum in spiritu & veritate, tam publice quam privatim, internis & externis actibus, in verbo divino mandatis, deferat & quo maiori laborat paupertate Spiritus, eo ardentius orationi vacet - - Sub prætextu tamen, quod semper orandum, labores & litterarum tractatio non debet intermitteri.

(**) In typo lectionum p. 47. in λόγῳ τῷ πρώτῳ in Acad. Vitemb. Porro de pietate tum in genere tum vero speciatim Academica commentabimur publice, requisito studiosi, ut cuiusvis, sic Theologiae imprimis, maxime necessario, mature scilicet incipiat, qui pius esse in officio gestit, ne coacte potest operari bene videatur. - - Τύπος, sane futurus τῷ ποιῶντι 1 Petr. V, 3. 1 Tim. IV, 12. Tit. II, 7. 2 Thess. III, 9. 1 Corinth. II, 2. vita profligata non præparatur. - - Sciens tantum, sæpe paucissima præstat; At sapiens simul prudensque rectius in omnibus procedit. Abliguriunt, quæ sciunt, sæpe in humanis absorbentque vitæ vel ebriosæ, vel aliis voluptatibus dediti: Quid sapientiae quæso divinæ consecrati facient, perdentque vitiis, quæ saltim cogitari possunt, corrupti & involuti? Difficulus utique hi sacro destinantur officio, difficilius admoventur eidem, difficillime omnium admoti, tolerabuntur, tametsi verbo sua utique & in horum prædicatione, vis & efficacia statuenda sit. Orationi, primo, quæ Theologum faciunt, adminiculo, quomodo vacabit vitæ inertiae, sæpius etiam perditissimæ malitiæ deditus, quam tamen Lutherus, Porta, Gerhardus, Calovius, Hartmannus, alii tanto studio requisiverunt? - - Levitis suis sanctimo-

1844

Eigenschaft eines Geistlichen, und führet gar ein Zeug-

niam inculcabat Deus, Lev. XXI; 6. quorsum & omnis sacerdotis summi ornatus spectabat. Exod. XXVIII. Ἀπειληστός, decet esse Episcopum & irreprehensibilem; 1 Tim. III, 2. seq. Ἀνεγκλήτος, sine crimine Tit. I, 7. - - Quæ omnia *Quenstedius* alicubi fideliter inculcat, salutari tamen insuper hac cautione usus: Neque tamen hætenus dicta ita accipi velim, quasi ad essentiam officii pastoralis sive Ecclesiastici vitæ sanctimonia necessaria sit, qui Donatistarum error fuit, ministerium malorum inutile & inefficax esse statuentium, quibus oppositus est Artic. VIII. August. Confessionis - - facienda, servandaque doceri possunt ab illis, qui λέγουσι καὶ ἡ ποιῶσι, dicunt, at non faciunt Matth. XXIII, 3. - - cum salutis nostræ operatio non pendeat a ministri dignitate, sed a Dei benignitate. Ethic. Pastoral. §. 29. p. 206. sq.

(****) In seiner Pastoral-Theologie Bl. 28. §. 12. Cap. 2. Man mag aber sich noch so vorbereiten, und noch so viel Naturgaben und Wissenschaften sich erworben haben, so wird doch derjenige erst recht mit Segen arbeiten können, der sich der Gnade Gottes überläßt und sein Herz dem Höchsten zum Tempel und zur Wohnung eingeräumt hat. Ein unbekehrter Lehrer arbeitet zwar nicht ohne Nutzen, wenn er die reine und unverfälschte Wahrheit lehret; aber ein geheiligter und bekehrter Lehrer hat doch viel vor ihm voraus, und kan sich in seinen Arbeiten vielmehr Segen und Nutzen versprechen.

(+) In der Einleitung zur Dogmat. Theologie, Bl. 1. Was das erste anbelanget, so ist ja wohl an dem, daß man sich meistens nicht denjenigen Begriff von dem studio Theologico machet, den man sich billig machen sollte. Der Ruf eines Theol. Stud. ist wahrlich recht was grosses und wichtiges, denn es soll ja das Haupt-Augenmerk dieses studii seyn,

Zeugniß aus dem Brunnemann an, welcher in
B 3 dem

seyn, sich zu einem recht würdigen Gefäße der göttlichen Gnade zu bereiten, das da fähig und tüchtig sey, zu dem Reiche unsers grossen Meisters und Heilandes Jesu, die Seelen durch eine wahre Herzens-Busse und Bekehrung, und Heiligung zu führen. Da nun dieses durch eine gründliche und geistliche Wissenschaft und Vortrag der göttlichen Wahrheiten, die uns in den allerheiligsten Schriften geoffenbaret sind, durch eine mit göttlicher Kraft verbundene Weisheit mit denen Selen, nach aller ihrer Bedürfnis, klüglich umzugehen, und durch Darstellung eines lebendigen Exempels, an welchem man die Ueberzeugung und den Ernst des Lehrers lesen könne, geschehen muß, so erhellet von selbst, wie 1) es sehr gefehlet sey, wenn man das Studium Theologicum nur zu diesem Ende erkieset, daß man von dieser Profession seine künftige Nahrungs sustentation habe, 2) wie es ferner bejammerenswürdig sey, wenn Theol. Stud. sich damit begnügen, auf Universitäten nur einige Theol. Wissenschaften in theticis und polemicis, oder auch sonst, erlangt, und etwa in homileticis sich dergestalt geübet zu haben, daß sie einen Vortrag vor einer Gemeinde thun können, es mag nun derselbe beschaffen seyn, wie er will. 3) Wie es bey weitem zu Erhaltung des obgemeldten grossen Endzwecks noch nicht hinlänglich sey, eine auch gründliche, philosophische Wissenschaft und Fähigkeit in der Beweisfunkt sich zugeleget zu haben, will geschweigen, wenn man mit einem blossen Nebel sich blähet, und mit Winden das Gehirnne schwellen macht, und wie 4) unumgänglich nöthig sey, daß ein Theol. Studios. der die Wichtigkeit und Würde seines Berufs einseheth, auf die Hauptsache zuvörderst sich zu lenken, und erst selbst sein Herz und seine Seele in eine rechte Stellung vor Gott zu setzen habe, und derjenige durch die

Dem Fall, wenn einer frömmere als gelehrter sey,
dem

die Gnade werden müsse, wie er dereinst seine Zuhörer durch eben dieselbe, und durch den Finger Gottes bilden will. Es hat also 1) derselbe sein Datum nicht auf einige Vortheile dieser Welt zu setzen. Sucht er solche, will er solche durch dieses sein Studium erhaschen, hat er in Befolgung des einigen Nothwendigen ein faules und todtes Herz, hat er nicht einen recht lautern und ernsten Sinn, sich allein dem Dienste Gottes, und des lieben Heilandes und seines Reiches, d. i. der Kirche aufzuopfern, so meinet er falsch, und wird ein Miethling, und macht einen Heuchler, der sich vor Gottes Augen selbst verdammet. Es ist dem Reiche Gottes mit solchen Miethlingen und Heuchlern nichts gedienet. Kraft. Leute will es haben, die da die Kunst verstehen, auf eine göttliche Art in die Seelen und in die Gewissen einzubringen, und dieselbe damit so zu fesseln, daß sie der Gnade, die sie zieht, gehorsamen. Sie müssen demnach selbst ein Herz voll Geistes und voll Kraft haben, daß da ihre Zunge, und ihren Mund sprechen mache, und eine geistliche Beredsamkeit ihnen zuflöße, Luc. 6, 45.

(++) In der Einleitung in die Theolog. Wissenschaften, §. XX. Cap. I. Solche natürliche Gaben, wenn sie auch noch so schön und vortreflich wären, machen das Werk allein nicht aus. Der Endzweck, den wir bey der Gottesgelahrtheit haben müssen, daß man nemlich als ein Mensch Gottes vollkommen und geschickt sey zu allen guten Werk, ist viel zu hoch, als daß er durch bloße natürliche Kräfte und Mittel zu erreichen sey. Demnach müssen die geistlichen Gaben dazu kommen, daß man nemlich wiedergeboren und bekehret ist, folglich den wahren Glauben in sich hat; im Verstande erleuchtet, im Herzen gereinigt ist, und also nicht mehr der Sünde, sondern allein seinem Jesu dienet. : : Ist der Endzweck

dem andern müsse vorgezogen werden. Herr

B 4 D.

Zweck eines Besessenen der Gottesgelahrtheit dahin zu richten, daß er vollkommen und zu allem guten Werke, oder zur Erbauung der Kirche geschickt werde: hierzu aber hinlängliche Erkenntniß, himmlische Weisheit und ein heiliges Leben nöthig, so sind das solche Gaben, die vom heiligen Geist zu empfangen, und wenn jemand den nicht hat, wie ihn denn die Welt nicht empfangen kan, Joh. 14, 17. so kan er denjenigen Zweck, den er billig bey der Theologie haben muß, nicht erreichen.

(†††) In *Synopsi Theologiae* P. II. p. 654. Quoad mores in idoneo Theologiae studioso desiderantur praeipue haec: 1. Pietas. 2. Docilitas. 3. Sedulitas. Ante omnia pium esse oportere Theologiae consecratum, docet pietatis natura, quae primum huius studii fundamentum non solum est, sed & ultimum complementum; in hoc studio inde ordiri conveniat, in quo desinendum est postremum. Timor Domini principium scientiae & sapientiae Prov. I, 7. & 9. 10. tale nimirum principium, quod rem non tantum incipit, sed & perficit & omni sapientia utramque quali paginam facit; quare & ipsa etiam sapientia vocatur Job. XXVIII, 28. Quae aurea sententia oculis & animis omnium huic studio se mancipantium semper observari debebat. - Quare ab ipsa iam juventute devotus, Deoque traditus esse debet; ne vel ipsa etiam juvenilia vitia, in sacrum illud munus apportentur, vel anteactae vitae probra ecclesiae scandalo & ipsi ministerio dedecori esse queant: - Addendae preces ardentissimae, sine quibus nihil auguratum, nil felix faustumque erit; & per quas omnia a Deo patre luminum exorari possunt. Jac. I, 5. 17. Unde & tria haec Theologum perficere statuebat B. Lutherus, orationem, meditationem, tentationem.

(†††) In



D. Walch will auch den, der weniger gelehrt
und mehr fromm ist, als den, der gelehrt, und
nicht

(††††) In *Compendio Theologiae Dogmaticae & Moralis* p. 559. §. 250. At cum voluntatis virtutes aequè immo magis sint necessariae: siquidem alias & intellectus aut fructum non ferunt, aut nequidem adiunt; inde ut virtutibus minister conspicuus sit, seu emendatae voluntatis homo, requiritur, nam id ipsum est, quod alias dicitur: eum proprio debere praelucere exemplo: huc 1 Tim. IV, 12. Tit. 2, 7. 1 Petr. V, 3. id scilicet ante omnia necesse est, si alios velit ad virtutem, ad boni studium perducere: siquidem quod sensus & imaginationem ferit, homines (praesertim plebeios) magis semper ferit, quam quod per rationes & cognitionem symbolicam proponitur &c.

(*) In *Methodo Stud. Theol.* cap. V. p. 91. Hinc prima regula, quam in educatione puerorum, studio theologico destinatorum, praescribere sibi debent, haec est, ut pectora eorum ad bonum emolliantur, mores formentur & emendentur, veri christiani efficiantur: hoc est fundamentum, cui theologicum aedificium superstruendum est: ita nempe institui debent, ut bonos prius Christianos, quam Theologos sese exhibeant.

(**) In *parte VII. praef. in A. C.* p. 26. Cum autem scripturam s. scrutamur & in primis loca Pauli 1 Tim. III. & Tit. I. tria potissimum, quae in quolibet idoneo ecclesiae ministro requiruntur, occurrunt. 1. Eruditio - 2. Facultas docendi - 3. Innocentia vitae - ne vita mala praebet offendiculum auditoribus, atque sic, quod una manu extruxit, altera destruat.

(**) In casibus confc. p. 40. seq. primo habeat sufficientem doctrinae christianae notitiam. - 2) intelligentiam - quomodo recte secare debeat verbum

nicht fromm ist, vorgezogen wissen, und glaubet, daß wie auch die Erfahrung giebt, jener mehr Nutzen in der Kirche Christi schaffen könne (*), womit auch D. Secht übereinstimmt (**). Dieses sind etliche Zeugnisse, die nur benläufig gefunden worden. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß wohl kein einiger, der die Methodologie des Stud. Theol. beschrieben, die Gottesfurcht werde entbehrlich gemacht haben.

§. VII. Und damit wir zu den vorigen kommen, so muß doch der Herr D. Semler selbst die

B 5 Unent-
bium veritatis. 3) Dexteritatem docendi - - 4) vi-
ta integritatem -

(**) In *Fure paroch.* Sect. III. cap. I. §. LXI. Pa-
rochus autem debet esse vere Christianus, sub qua
qualitate omnia illa comprehenduntur, quæ alias
in quovis clerico commendari solent. Commu-
niter quidem *eruditionem principaliter* requirere &
primo loco nominare solent, cuius rei ratio ma-
nifesta est, quia plerique intellectu tantum cre-
dunt, & omne suum solatium unico in ortho-
doxia, seu in recta opinione de Deo quærunt -
verum tales suo sensu abundant, repono tantum
his illud b. *Brunnemanni*, ubi ita: Mundus hodie
non opus habet multa eruditione, sed in pieta-
te ut informetur, quæ plane videtur mortua.
Experientia docet, pios ecclesiæ ministros plus
ædificare in ecclesiâ, quam doctos semipios. Plus
enim possunt in ecclesiâ exempla, quam nuda
verba.

(*) In der *Einleitung in die Religions-Streitig-
keiten unserer Kirche*, II. Theil. Bl. 474.

(**) In *Sylloge disp.* 42. *Th. II.* Si dona sint paria,
Minister regnit plus ædificat, quam irregeni-
tus, immo idem dicendum, si regnit habeat
minora dona, irreginitus autem notorie sit im-
pius.

Unentbehrlichkeit einer redlichen und ungeheuchelten Frömmigkeit in gewissen Absichten bey dem Stud. Th. erkennen. Was an andern getadelt wird, wenn sie das rechtmäßige Verhalten gegen Gott zum Hauptrequisito machen, so dünket mich, daß er eben dieses sage, was er ausbündig schön schreibet (*). „Das erste und vornehmste also ist, sich zu untersuchen: ob man in rechtschaffenem Verhältniß gegen Gott schon stehe, oder in dem nähern Anfang desselben, daß man sich nicht der freyen und weisest wirkenden göttlichen Gnade vorsehlich unfähig mache? Uebersieht man die Grösse der Absichten Gottes bey Einrichtung des Lehramts in der Kirche? Kennt man seine an sich untaugliche Beschaffenheit dazu, und den sonst in mancherley Absicht sters zu erfahrenden nachtheiligen Einfluß des überhaupt so genannten Weltsinnes? Weiß man, daß ein grosser Theil der Gottesgelehrsamkeit zu allernächst praktischer Art ist? Es hängt so vieles weiter mit diesen wenigen Fragen, worauf man in und bey sich selbst aufrichtige Antwort gewiß bekommen wird, zusammen, daß es hinreichend seyn wird, es sehr eindrucklich zu machen, daß es nicht einerley ist, so wohl jetzt und in Ansehung des besten Fortgangs alles Studirens, als auch in künftiger Zeit und Umständen, wie man gegen Gott stehet. Man wird daher alle Gelegenheit, diesen Eindruck recht „groß

(*) Im I. Anh. Bl. 140.

„groß und mit vortheilhaften Folgen zu
 „erhalten, mit der redlichen Absicht und herz-
 „lichen Erwartung gebrauchen, immer mehr
 „rerer göttlichen Gnade für sich, und für
 „stete Verbesserung nach dem ganzen
 „Willen dessen, der uns berufen hat,
 „theilhaftig zu werden. Die andächtige
 „Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes wird
 „hier oben anstehen, auch wohl einige Gelegen-
 „heit zur Erbauung, die unter sicherer Aufsicht
 „und Einrichtung bleiben, u. s. w.

Ich halte davor, daß in Grunde der Herr D.
 Semler eben dieses vor gut befindet, was an-
 dere treue Lehrer mit ähnlichen Worten anpreis-
 sen. Was ist demnach in solchen Verstand ir-
 riges? wenn der Herr von Bogatzky in dem
 von dem Herrn D. Semler gelieferten Auszug
 (*) verlangt, daß Stud. Theol. alle ihre Univer-
 sitätstage zu Bußtagen anwenden möchten.
 Wir wissen, was Fanatici von unsern Univer-
 sitäten halten, und wie schädlich sie solche in ihren
 Schriften abmahlen: Kommt es aber nicht
 größtentheils davon her? weil die meisten jun-
 gen Leute darauf ihren Lüsten geflissentlich die-
 nen, und darunter auch viele, die künftighin des
 Herrn Geräte tragen und seinen Dienst ver-
 walten sollen. Würden nun diese Vorwürfe
 nicht gänzlich gehoben werden? wenn alle Stu-
 diosi Theol. dem Rath folgten, und nach der
 grossen Buße, wo sie solche in sich anzurichten
 nöthig befänden, in der täglichen einherzugehen,
 sich

(*) Im II. Anhang Bl. 172.

sich beflissen. Würde es alsdenn nicht besser um die protestantische Kirche stehen? Ich glaube, wir hätten die Menge der Freygeister nicht so häufig, wenn das Predigamt allerwegen nach dem Sinn Gottes bestellet wäre. Herr von Bogasky ist indessen nicht gemeinet, vor Fleiß und Arbeit zu warnen, aber der pruritus nur so zu studiren, da man Gott um seinen Beystand und Erleuchtung zu bitten Anstand nimmt, ist ihm betrübe, und er siehet Lehrer zum voraus heran wachsen, die mehr aufgeblasen sind, als die ihren Wis in Demuth einhüllen werden.

§. VIII. Die Gelehrsamkeit muß also endlich selbst nichts dabey verlieren, wenn man auf die wahre Frömmigkeit dringet, ja ich getraue mich, zu sagen, daß man unter zwey Personen, welche beyde himälische Wissenschaft haben, aber der Frömmigkeit nach unterschieden sind, lieber den weniger Gelehrten vorziehen und ins Amt setzen solle. Denn die Hauptpflicht ist, Gott aus aller Kraft zu lieben und mit seiner ganzen Kraft zu dienen. Daher wird ein wahrhaftig Frommer nicht faul, sondern er wird aus Schuldigkeit Lebenslang fleißig seyn. Ein wahrer Frommer wird auch ohne die Mittel zu gebrauchen, das Wachsthum der Wissenschaft durchs Gebet allein so wenig erwarten, als ein frommer Bauer unterlassen wird, das Feld zu bauen, und Gottes Segen nur durch ein Wunder erwarten wird. Hingegen ist es bey gelehrten Arbeitern, die unbefehrt sind, sehr trügllich, wenn man meint, der in gewissen Arten die gewisste Wissenschaft hat, der wird es in jedem Fall

Fall am besten machen. Denn das Wissen
 blähet auf. Es muß also nothwendig *conditio*
subjecti in Absicht auf die Erkenntniß und den
 Vortrag der Wahrheit in Erwägung wohl ge-
 zogen werden. Wenn ein Zerstreuer, oder
 Unachtsamer, der übrigens Theorie hat, Ge-
 schäfte führen soll, so siehet jeder voraus, daß es
 nicht gut gehen werde. Aber man bedenke doch,
 daß ebender unbefehrte Zustand der theoretischen
theolog. Erkenntniß eben solche Hindernisse ent-
 gegen stellt, als die Zerstreuung, Unachtsamkeit,
 Betäubung durch Lust, Furcht, Argwohn und
 dergleichen thun kann. In *Theologicis* nun ist
 die Gefahr des Irthums, und eines mangelhaf-
 ten Vortrages bey ermangelnden guten Willens
 Eigenschaften in *subjecto* grösser als ander-
 wärts. Eine weitläuftige Gelehrsamkeit bey
 Mangel der Bekehrung leitet leicht auf falsche
 Lehren, oder Zweifel an wahren Lehren, und son-
 derlich auf falsche Auslegung der Schriftstellen,
 und gar auf falsche Generalmaximen zur Aus-
 legung. Hingegen wenn Frömmigkeit und Sin-
 nesänderung als eine unentbehrliche Eigenschaft
 eines Lehrers angegeben wird, die auch neuerlich,
 aber nicht als eine Neuerung, von Herrn D.
 Knappen rühmlich ausgeführt worden (*), hat
 man sich gewiß nicht zu fürchten, daß der geord-
 nete Fleiß werde unterdrückt werden, denn ein
 Frommer handelt in allen Geschäften pflichtmä-
 ßig: es wird auch selbiger, da er von Herzen klein
 ist, und allen Segen von dem Herrn in seinem
 Amt demüthig erwartet, mit seinem guten Wan-
 del

(*) Im I. Th. der Samml. vermischter Abhandlungen.

del so wenig der Donatisten als der Schwentfelder Irthum zurück rufen. Denn wo ist jemals in Schola Halensi in acroamatishen Stunden gelehret worden, daß ein unmittelbares lumen gratiae, ausser dem Wort, zu dem Wort und dessen Verständniß kommen müsse? wie doch der Herr D. Semler bey aller Gelegenheit ihnen Schuld giebt, ferner daß die Erkenntniß nie erlernter Dinge durch den heiligen Geist eingegeben werde? Daß der Lehrer mit seiner Frömmigkeit dem Wort seine Kraft erst geben müsse, und daß NB. die-
serhalb die Frömmigkeit unentbehrlich sey? Dieses sind irrige Sätze, die niemals denen Theologen zu Halle in die Gedanken gekommen, und was ihre ächte Schüler sind, die nicht irgend wider ihren Sinn auf die Wege des fanaticismus gerathen, werden sie gleichermassen verabscheuen. Das ist aber ein Satz, den die betrübte Erfahrung hinlänglich erwiesen, daß gottlose Lehrer, da sie nicht treu seyn können, mit ihren Betragen gar öfters die Kraft des göttlichen Wortes nicht zwar in actu primo, sondern in actu secundo hindern, und also zufälliger Weise dem Wachsthum der Erkenntniß Jesu schädlich fallen. Und dieses ist die Meinung aller derer, die den Schaden Josephs betrauren. Uns dünket, daß der selige Joh. Abraham Kromeyer, ein sehr solider Theologus, auf solche Weise die Sache wohl befasset hat (*), und diesen Worten wird
die

(*) In quaestionibus illustrioribus e proleg. Theol. de scriptura sacra & Theol. ipsa p. 21. Scriptu-

die Wahrheit ihren Beyfall nicht versagen können. Und endlich damit wir cordat in allen herausgehen, können nicht Mängel bey unbefehrten Lehrern sich so gar ereignen, die die Theorie selbst angreifen, und also ungemeinen Schaden anrichten? Ausser denen Fehlern, die solche Leute in

ra s. manet verbum Dei, tum ratione sui formalis, tum ratione efficaciar in actu primo spectatae, sive utroque modo perperam explicetur, sive a malo ministro praedicetur. Quod vero efficaciam in actu secundo spectatam attinet, illa utique impeditur falsa interpretatione, & scandalosa praedicantis vita. Hinc scriptura jubet ministrum, recte secare verbum Dei, & auditoribus bono praelucere exemplo, idque etiam hunc in finem, ut *verbum eo felicius & facilius operetur* 1 Tim. IV, 16. Res illustrari potest exemplo. Si princeps edictum publice affigi jubeat, quod tum auctoritate promulgantis, tum gravitate verborum & argumentorum pondere satis efficax sit, ad subditorum animos ad obsequium flectendos; accedat vero malitiosus interpretes, qui illud contra mentem principis exponat, aut unus e principis ministris, qui subditis obedientiam edicto praestandam injungat, quam tamen ipse non praestet, tunc edictum manet edictum principis, quamvis efficaciar ejus, & subditorum obsequio, obstaculum ponatur. Si enim mutaretur, mutatio contingeret aut ex parte materialis, aut ex parte formalis, aut ex parte efficaciar in actu primo spectatae: sed non ex parte illius, quia series verborum horumque constructio eadem manet; nec ex parte istius, quia significatio verborum, ab autore intenta, salva relinquetur, posito quod princeps mentem non mutet; adeoque nec hujus mutatio contingit, quippe efficaciar actu secundo statim sese exlereret, absque impedimentis praedictis

in der Application begehen, lehren sie gemeinlich das göttliche Wort nicht nach der Wahrheit, weil man bey dem Vortrage nach der Wahrheit nicht nur auf die Wahrheit einzelner Sätze, sondern auf die Integritatem totius eben sowohl sehen muß: Man wird aber finden, sie sagen Sätze, die in sofern Wahrheiten sind, wie fern sie Theile eines Ganzen sind, welches sie aber nicht ganz vortragen: Z. E. ein solcher Mißbrauch wird getrieben mit der Güte Gottes, und daß man sich darum lauter Gutes zu Gott versehen soll: Ferner mit dem Vertrauen aufs Verdienst Christi. Manche wichtige Wahrheiten glauben sie selbst nicht, sie reden zwenideutig und unbestimmt, daß man sie zwar nicht fassen kann, aber sie unterrichten hiermit auch nicht. Dargegen mengen sie wohl viel falsches ein, sonderlich aus ihrer Philosophie, oder übrigen Angewöhnung. In practischen Dingen dürfen sie auch von manchen wichtigen Wahrheiten nicht einmal reden, wenn nicht die Leute gleichsam mit Fingern auf sie weisen sollen. Hieraus wird nun fließen, in wie fern zugegeben werden könne oder nicht, daß derjenige, so die Wahrheit selbst nicht an seiner Seele erfahren, auch andern nichts gründliches vorzutragen im Stande sey. Herr D. Semler leget dieses zur Last, und glaubet, daß
 Die

dictis si esset. Sic quoque se res habet cum scriptura sacra. Wenn die unschuldigen Nachrichten von 1730. Bl. 78. von dem Dienste böser Lehrer schreiben: Daß selbige zwar die Kraft des Wortes nicht an sich selbst, sondern die Wirkung dessen verhindern, so siehet man, daß sie im Grunde mit Herrn Kromeyern übereinstimmen.

die Wahrheit bey verneinenden Fall Gefahr leide (*). Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß man untersuche, wie die Erkenntniß göttlicher Dinge bey einen Bekehrten und bey einem Unbekehrten gestaltet, und wie ein jeder von beyden damit umgehe. Ich freue mich, daß Herr D. Semler mit seinen rechtschaffenen Vorgängern keine Erleuchtung einem gottlosen Lehrer zuschreibet, sondern dessen wahre, aus der Schrift gefasste Erkenntniß von dessen Naturkräften ableitet. Die Erleuchtung war bey denen alten Theologis nur ein Schatz der Begnadigten, und wie Herr D. Semler mit Recht angemerket, so wurde sie gleich mit in dem Articul von der Bekehrung und Wiedergeburt abgehandelt. Indessen wie nun die Erkenntniß eines Unwiedergebohrnen objective wahr und richtig ist, weil sie aus der heil. Schrift gefast ist, so wird sie, wo sie andern nur rein mitgetheilet wird, ihre Früchte nach der Verheissung Gottes hervor bringen, Esai. 55, 10. 11. Jedoch ist auch nicht zu leugnen, daß subjective, derjenige, so noch nicht zu Gott bekehret ist, diese Erkenntniß nicht so besizet, wie er sie besizzen soll, sondern sein Licht, das er objective hat, wird subjective ihm zur Finsterniß, Luc. II, 35. und wird er daher von der Schrift nicht anders, als ein Blinder

(*) Im I. Anhang Bl. 173. Man vergleiche damit, was der Herr D. Semler Bl. 64. geschrieben.
 „Daher wird in unserer Kirche auf geschickte und
 „redliche Leute gesehen, nicht ob sie jetzt so und so
 „allgemein für bekehrt gehalten werden.

Blinder und der GOTT nicht erkennet, beschreiben. Solange er nun das Orthodore allein vorträget, das sein natürlicher Verstand studiret, so wird dieses seinen nicht widerstrebenden Zuhörern die Wirkung bringen, die das unzertrenliche Beyseyn des heiligen Geistes bey dem Wort schaffer. Allein wie leicht wird ein unbefehrter Lehrer oft die wichtigsten Stücke der Sittenlehre Jesu, wie wir schon gedacht, weglassen? Wie leicht wird er über den Artifil von der Buße und Rechtfertigung hingehen? und wohl gar, wenn specielle Fälle in der Führung Gottes bey Seelen vorkommen, solche vor Phantasterey und melancholische Grillen, deren man sich entschütten müsse, ansehen. Die Erfahrung giebt es auch täglich, daß wo an manchen Orten solche zu finden, die mit wahren Ernst und Klugheit das Amt des Geistes führen, wirklich mehrere Früchte bey denen Gemeinden gesehen werden, als an solchen, wo man laue und unredliche Diener am Wort hat. Die Preussisch-Brandenburgische Lande haben hierinnen nach den Zeiten des seligen Speners, unter der Beförderung ihrer höchsten Regenten, besonders einen Vorzug von erweckten Lehrern gehabt, daß daher auch noch mancher unleugbarer Segen sichtbar worden, den man an andern Orten nicht so häufig gefunden hat. Es sind freylich manchmal lange anhaltende Gerichte Gottes, die über diese und jene Gemeinden ergehen, wenn sie mit untreuen Lehrern versehen sind, die mit in die unerforschlichen Tiefen der Haushaltung des HErrn gehören: dabey aber gleich-

gleichwohl die allgemeine Gnade sich nicht aufhebet, und zwar, weil doch noch allezeit aus dem Vortrag solcher Mierhlinge manches erbauliches, und schriftmäßiges gehöret wird, Zuhörer, die ihr Heil noch lieben wollen, auch selbst noch das Wort wie auch den Weg mit andern treuen Hirten mündlich und schriftlich sich zu unterreden unverschlossen haben, noch weniger als bey vielen Heiden, die nur den weiten Schall von Evangelio, und das äußerliche Naturlicht zur Handleitung haben, und brauchen müssen. Und in solcher Betrachtung ist es doch jederzeit seliger vor eine Gemeinde, wenn sie Lehrer hat, die in einer Geisteskraft stehen und eine selige Erfahrung haben, und die werden denn freylich, wenn sie ordentlich und schriftmäßig ihren Vortrag verrichten, weit mehr gründlicher vortragen können, als ein anderer, dem sein Predigen kein Ernst ist, der es als ein äußerliches Handwerk tractiret, der viel eiteles und gekünsteltes mit einmischet, ja der auch wohl gar das Gute an Kindern Gottes verdammet, darinnen er sie stärken sollte (*). Und wäre es endlich dem

C 2 HErrn

(*) Ich dachte eines Ackermannes Vornehmen erläuterte die Sache vollkommen. Prediger sind Gottes Ackerleute. Der Ackermann kann mit allen seinen Bemühen, Kunst und Sorgen nicht ein Hälmgen aus der Erde bringen, wenn Gottes Kraft dieses nicht jährlich bewürket. Indessen ist doch gar vieles an dem Fleiß, Geschick und Treue desselbigen gelegen. Wo der Acker zur rechten Zeit, und nach denen auch solchen Leuten beywohnenden öconomischen Vorthheilen recht bestellet wird, da wird er gewiß

Herrn einerley, wie seine geistlichen Aufseher beschaffen seyn möchten, so würde bey einiger schon erwiesener Freu, die doch den meisten mangelt, er denen Engeln der Gemeinden das Bedenkliche: Aber ich habe noch wider dich 2c. nicht zugerufen haben: und zwar muß der Herr um deswillen dieses von ihnen verlangt haben, weil sie würden alsdenn noch mehreres ausrichten können, als sie bereits gethan. In diesen Bersolg kann man leichte entscheiden: Ob diejenigen Lehrer, so nichts an sich erfahren, viel oder wenig bey seinen Gemeinden ausrichten, oder viel oder wenig gründliches vortragen können. In ascetischen Schriften, die nicht allezeit nach der höchsten Strenge zu beurtheilen, sind es wohl gemeinte Zyperbolen, wenn die Untüchtigkeit untreuer Lehrer so weit getrieben wird. Es sollen solche desto eher zum Dienst des Herrn erwecket, und die Grösse des Aergernisses ihnen vorgestellet werden. Der grosse Eiferer vor das Gute unserer Kirche, Heinrich Müller, schreibet hiervon überaus scharf (*), indem

niß mehrere Früchte tragen, als wenn ein fauler Knecht, der zumalen auch vor seines Herrn Interesse nicht besorgsam ist, denselben bearten wird. Nun ist die Application leichte zu machen.

(*) In der Evangelischen Schluß-Kette Theil II. Bl. 74. Ach wie manche Seele möchte von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und zum Reich des Lichts geführt werden, wenn die Lehrer ihr Licht in die Finsterniß hinein scheinen ließen: aber weil sie selbst Finsterniß sind, wie wollen sie die Finsterniß erleuchten? durch ihr heillooses Leben vernichten sie die heilsame Lehre, und reißen mit jenem nieder, was durch diese etwan gebauet ist.

dem er unbefehrten Predigern allen Segen abspricht, und der Gelehrte, und redliche *du Pin* führet in einem Buche, das nicht von dieser Art ist, die Worte, daß wer selber keine Erfahrung hätte, andern solche nicht mittheilen könnte (*). Indessen muß man hier billig die Mittelstrasse gehen; ein anders ist, ob das Wort Gottes als Wort Gottes aus dem Munde eines unbefehrten Predigers seine ordentliche Kraft bey sich habe, dieses wird man nicht leugnen: wo nun Kraft ist, da kann auch die Wirkung der Kraft sich offenbaren, obschon, wie wir oben geschrieben, solche vielfältig durch dessen böses Exempel kann gehindert werden; ein anderes ist aber, ob ein wahrhaftig Befehrter nicht viel mehrere und grössere Vorzüge, z. E. in Theilung und Appliciren des Wortes, und bey vielen andern Gegenständen, die eine von oben gegebene Weisheit erfordern, vor sich habe, ob sein eifriges Gebet zum Herrn: Du wollest deinen Geist und Kraft zum Worte geben! nicht viel mehreres ausrichten werde, als wenn der gottlose Lehrer niemals daran in Ernst gedacht hat: Bey solchen

E 3

chen

(*) In Methodo Stud. Th. p. 262. c. XXVIII. Conscientiarum directio ex præcipuis est ecclesiasticorum officiis, quippe, ad quod etiam ut plurimum adhibentur. Jam, cum lux mundi sint illi ad illuminandos & ducendos fideles in via salutis; si lumen hoc in eis tenebræ oppresserint, in consilium eos frustra adhibebis: ipsi itaque illuminati prius esse debent, quam alios illuminent, ubi enim coeci sunt, in eam incident calamitatem, quam Evangelium Jesu Christi prædixit: si coecus coecum duxerit, in foveam ambo cadent.

chen Umständen muß ich abermals meine Verwunderung bekant machen, wie ich nicht einsehe, warum man sich der Unentbehrlichkeit eines frommen Wandels bey einem Lehrer so gar sehr entgegen stellet. Es ist genug gesagt, daß keine Keßerey daher zu befürchten, und auf der andern Seite bey Behauptung der Frömmigkeit eines Lehrers erwachsen offenbare und grosse Vortheile vor eine Gemeinde aus dessen Treue. Diese Abwägung entscheider die Sache. Keine Gemeinde beruft einen Viehhirten, wo er nicht mit guten Attestaten seines ehrbaren Wandels vorher, wo er gewesen, versehen ist, und wie soll Christi Kirche dazu kommen, daß es ihr einerley seyn soll, ob sie treue Haushalter, oder Miethlinge zu Hirten haben soll. Ist das nicht Schaden genug? den sie anrichten können, welchen man Ezech. 3, 18. nachsehen kann. Der selige D. Veltchem hat hierüber eine lesungswürdige Disput. ehemals geschrieben, die ich der nähern Betrachtung empfehle.

§. IX. Die Erfahrung giebt ohnfehlbar bey allen Dingen einen deutlicheren Grad der Erkenntniß, (jedermann wird dieses eingestehen,) und wo diese in göttlichen Dingen rechter Art, und nach dem Willen Gottes eingerichtet ist, hat sie jene zur Begleiterin, Phil. 9, 10. Daher kann wohl nicht dem Herrn D. Semler zufallen, daß er nur eine Art der Erkenntniß annimmt. Ich glaube daher, daß er dem Gegentheil zu viel thut, wenn er 86. 1. ihm folgendes beymisset: Ein Verstand, der nicht vermögend gewesen ist, einen gewissen Zusammenhang von Sätzen,

zen, eine Solgerung einzusehen, es sey nun, weil er die Erkenntniß Zeichen und Sprache nicht genug erlernt hat, oder daß er keine Fähigkeiten, welche wir Gedächtniß, Einbildungskraft, Vernunft nennen, oder daß er sie, oder einige davon nicht zu dem Grad gebracht hat, welcher zur Erkenntniß und gewissen Einsicht des Wortverstandes der heiligen Schrift erfordert ist, ein solcher Mensch bekommt durch die Erleuchtung, den ihm fehlenden Grad dieser Kräfte nicht (*). Dieses ist gewißlich die Meinung derer nicht, die von der schriftmäßigen Erleuchtung einen höhern Grad der Erkenntniß in göttlichen Dingen erwarten. Die Erkenntnißkraft, wo sie von Natur schwach, oder wenn sonst der Mensch solche nicht ercoliret hat, wird durch keine Erleuchtung natürlich verbessert, denn der heilige Geist macht im physicalischen Sinn den Menschen nicht gelehrter, allein wo eine buchstäbliche Erkenntniß zum Grunde lieget, z. E. der Christ ist unterrichtet: Nichts anders rechtfertiget den armen Sünder, als Gottes Gnade und Christi Blut, so ist zwar dieser Begriff hinlänglich und deutlich: jedoch wo er die Rechtfertigung selbst an sich erfähret, so ist gar kein Zweifel, daß er nicht von der bereits ihm bekannt gewordenen Wahrheit einen noch deutlicheren und gewissern Grad über-

C 4

fom-

(*) Im I. Anh. Bl. 56. und dann Bl. 63. Mit dieser Erkenntniß verbindet Gott seine Würkung, und wartet warlich nicht darauf, bis eine Gemeinde einen Pfarrer bekommt, der von einigen oder allen Leuten für befehrt gehalten und erkläret worden.

kommen sollte. Ist das wahr, was der Herr Doctor (*) schreibt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem, was der Geist Gottes in heil. Schrift von geistlichen und ewigen Gütern, als solchen, vorhält, er hält es vor was sehr geringes, das sey ja so viel eben nicht, er kennt die wirkliche Wichtigkeit nicht, oder er richtet sein Verhalten nicht der Beschaffenheit der Sachen gemäß ein, weil er sie in Absicht auf ihn nicht gehörig beurtheilet; ist das wahr, so ist das Verderben, das dem Verstande bey der sonst aus der Schrift gefaßten ordentlichen Erkenntniß nach dem Fall anlebet, offenbar, da eben aus Mangel richtiger Anwendung dieser erleuchtete Verstand die wirkliche Wichtigkeit der Sachen desfalls nicht einsehen noch auf sich beurtheilen kann; und folget also hieraus nichts anders, als daß nachher, wo die Erleuchtung in dem Verstand kommt, nothwendig diese Erkenntniß deutlicher und überzeugender werden müsse. Indessen aber wird eben dieses an einem andern Orte geleugnet (**), da man schreibt: Ein Bekehrter bekommt keine ausgebreitere, deutlichere, richtigere Erkenntniß durch die göttliche Wirkung in der Bekehrung in denen Dingen, die er erkennt, noch weniger von andern, die er nicht gelernt hat, (Das sagt niemand:) als er vor der Bekehrung gehabt hat, ob sie gleich gewisser wird. Mit dieser Stelle stimmen mehrere überein,

(*) Im I. Anh. Bl. 43.

(**) Bl. 55.

ein, und wird endlich das ganze Werk der Erleuchtung nur von einer Hebung der Unordnung, und von einem Vorhaben, es nun auch bey sich in gehörige Uebung zu bringen, verstanden, denn eben davon heist es: Dieser Trieb, diese anhaltende Rührung ist die Wirkung Gottes, dadurch werden wir erleuchtet (*). Allein gesetzt, wenn auch die Erleuchtung nur ihren Einfluß in unser Verhalten und Betragen hätte, so muß doch der Natur und Zeit nach, der Verstand eine noch deutlichere Stufe der Erkenntniß überkommen haben, damit man die heil. himml. Güter, daß ich des Herrn Doctors andernwärts gebrauchte Worte anführe, nicht mehr vor was geringes halte, sondern die wirkliche Wichtigkeit, und folglich Vortheil und Nachtheil besser erkenne, als man vorher erkannte, da man als ein bloß natürlicher Mensch die Wahrheit studirte. Gesezt nun, daß nicht jeder bekehrter Christ den eigentlichen Begriff hiervon andern mittheilen könnte, so bleibt ihm doch vor sich eine weit deutlichere Erkenntniß, und kann er kühnlich, ohne alle Schwärmeren, sich hierbey auf seine Erfahrung berufen, z. E. wie gut es die Seelen haben, so zu Jesu gekommen, weil es so gar viele Dinge auch in der Natur giebt, die sich mehr empfinden als beschreiben lassen (**).

E 5

§. X.

(*) Bl. 45.

(**) Der sel. Walther im III. Th. seiner heil. Reden Bl. 167. Wer hat doch einen richtigen Begriff von sauer und süß, von der Ruhe und Unruhe des Gemüthes, als wer jenes geschmecket und dieses empfunden

§. X. Das ist und bleibet aber wahr, daß die Erfahrung eine richtige Erkenntniß zum Grunde haben müsse, die der Mensch vorher durch Fleiß und daher erlangte Fertigkeiten zu erlangen hat. Es kann zwar Erkenntniß und Erfahrung zuweilen zu einer Stunde entstehen, Ap. Gesch. 2, 36. 37. Allein die Erfahrung lehret doch keine im eigentlichen Sinn genommene neue Wahrheit, die nicht im Worte Gottes stünde, und die man nicht vorher gewußt; man kann auch niemals sagen, daß derjenige, so noch so viel betete, eine Erkenntniß überkäme, ohne das Wort vorher zu studiren. Denn daß man bey erweckten gemeinen Leuten öftermals eine feine Erkenntniß findet, kommt daher, weil sie nachher mehr sich bemühen, den Weg zum Himmel zu erlernen und mit mehrerer Application erbauliche Predigten hören, und gute Bücher lesen. Ich glaube, daß dies, und kein anderer, der Sinn derer Halensium gewesen.

pfunden hat. Herr Pastor Murray in Wahrheit und Göttlichkeit unseres christlichen Glaubens, 1 Th. Bl. 293. hat hiervon diese Worte: Wir berufen uns sonst, wenn wir beweisen wollen, daß der Zucker süß, der Esig sauer, das Gras grün ist, auf die Empfindung, die wir haben. Wir verlangen, daß andere, die es leugnen wollen, ihre Sinnen gebrauchen sollen, um solches gleich uns zu erfahren. Wir begehren, wenn ihre Empfindung nicht mit der unsrigen übereinkommt, daß sie ihre Zunge von den Fehlern mögen säubern, und ihr Gesicht heilen lassen, damit sie das, was wir empfinden, auch empfinden können. Warum sollte denn nicht ein Kind Gottes wider die Schaar der Unglaubigen auf die Empfindung sich berufen können, die es in seinem Herrgen hat?

wesen. Ein anderes ist aber die mit dem Worte, wo sie nicht gehindert wird, zugleich angebotene und überkommene Erleuchtung, und die deutliche Vorstellung göttlicher, ins besondere den ganzen Rath Gottes von der Menschen Seligkeit angehender Wahrheiten, welche, bey lang geführten Gnadenstand unter andächtigen Suchen in der Schrift, herzlichem Gebet, auch wohl unter mancherley schweren Anfechtungen, noch immer grösser und in vielen Schlüssen ausgebreiteter, die man vorher nicht so gewußt und überdacht, werden muß. (*) Diese machet allein den

(*) Walther am angef. Ort schreibt ferner: Dergleichen Wahrheiten sind überaus viel in der Religion und im Christenthum. Was Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Jesu, was Ringen und Kämpfen unter der Macht der Sünden, die wir gethan haben; Was Wiedergeburt und Veränderung des Herzens; was Freudigkeit des Glaubens; was die Freundlichkeit und Liebe des versöhnten Vaters; was die wahre Zufriedenheit einer Seele in den Wunden des Erlösers; was der Vorschmack des ewigen Lebens sey; läßt sich zwar aus erfahrener Christen Büchern lesen, aber mit völliger Gewisheit nicht verstehen, als bis eine Seele diese Geheimnisse der Gnaden selbst erfahren, geschmecket und empfunden hat. Man nimmt inzwischen nützlich und dankbarlich an, was eben hier von D. Semler im I. Anhang Bl. 55. geschrieben: Wann diese Erkenntniß (nemlich eine ausgebreitere, deutlichere und richtigere, davon er kurz zuvor redet) sollte derweilen zugegeben werden, so erjacket sie sich doch nicht auf die Theologie überhaupt, sondern auf die eigentlichen practischen Wahrheiten: Er kann dieses bey sich, zu seiner Erbauung zum Uebertritt ins erste Verhältniß gegen Gott erfahren haben.

den Unterschied unter der ersten durch natürliche Kräfte gefaßten, und unter der nunmehr durch Erleuchtung des heiligen Geistes verschönerten Wissenschaft. Ich sehe nicht, wie wir sonst denen Socinianern ausweichen wollen, die nur mit der ersten Gattung der Erkenntniß zufrieden sind, und von dieser erleuchtenden Gnade nichts wissen wollen. Das sey ferne, daß ich die Meinung des Herrn D. Semlers jener vollkommenen gleichstellen wollte, derselbe giebt doch eine Erleuchtung zu, er macht sie auch nothwendig und zwar, die den Willen in der Befehrung zum göttlichen Beyfall lenken solle. An und vor sich selbstn wäre hierinnen auch nichts irriges, wenn nur die vorher berührten zwey Arten der Erkenntniß, wie sie unsere alten Theologen aus Gottes Wort gelehret (*), nicht besochten würden, weil sich eben unsere Gottesgelehrten in Ansehung des Assensus dahin erklären; denn so redet Abraham Calov (**). Indessen aber kann doch

(*) Der sel. ältere Herr Olearius in *Contin. Isag. Carpzov in LL. Symb.* p. 1212. 1213. Ich wünsche, daß der daselbst sich befindliche Discurs des sel. Mearnes wohl erwogen werde. Der sel. Martin Chemnitz glaubet, daß in der Befehrung entstehe nova notitia, man kann ihn P. I. *Exam. Conc. Trid.* f. m. 132. nachlesen, er bestätigt diesen Unterschied allzuwohl.

(**) In *Socinismo profligato* p. 87. *Quamquam vero facile largiamur, externum scripturae sensum sine speciali gratiosa illuminatione Sp. s. obtineri posse, quomodo etiam impii eundem habent, minime tamen concedere possumus, Scripturam s. salutariter & cum fructu audiri, legi & intelligi posse, ita*

doch nicht dem Herrn D. Semler zugestanden werden, daß die erste Art der Erkenntniß ganz allein die einzige wahre und hinlängliche sey, und daß weiter nichts nöthig, als daß durch den heiligen Geist der Wille zum Beyfall gebracht werde; denn da die Lehre von der Erleuchtung nach dem eigentlichen biblischen Verstand bey denen bedauerlichen Streitigkeiten in unserer Kirche, mehr ausgearbeitet worden, so hat der Begriff des Wortes selbst so viel an die Hand gegeben, daß bey der Erleuchtung eine Veränderung oder Versetzung aus dem Stand der Finsterniß in das Licht vorgehen, und daß also selbst eigentlich den Verstand, nicht den Willen (*) angehen müsse, und gesetzt, daß die alten Theologen hauptsächlich die Illuminationem in assensum divinum gesetzt, so haben sie doch allezeit ein deutlicheres Licht dem Verstand vorher zuerkannt, weil sie den natürlichen Verstand nicht anders als blind und finster in göttlichen Dingen in der Schrift fanden (**). Es kann die Erkenntniß, an sich selbst betrachtet, eines Unbekehrten ohnmöglich

ita ut verbo plenum assensum præbeamus, fidem salvificam inde concipiamus, sine speciali illuminatione Spiritus S.

(*) *Budd.* in Theol. mor. l. 1. 2. §. LI.

(**) *Jo. Olearius* in Disp. de illuminatione §. XVII. Terminus a quo illuminationis sunt tenebræ spirituales, & quidem α) ea parte intellectus ingens illa cœcitas & ἀδυσία omnimoda ad salutariter cognoscenda objecta spiritualia, β) ex parte voluntatis impotentia prosequendi bona spiritualia, γ) ex parte appetitus sensitivi ineptitudo obsequendi spiritui, & reprimendi desideria carnis.

lich noch nicht so seyn, wie sie Gott haben will. Denn ob schon durch die vorlaufende Gnade bey einem Unwiedergebohrnen viele Lichtsstufen sich einfinden, so widerstrebet doch selbiger dem Licht, und kommt nicht eher zur Erleuchtung, bis er bey mehreren Zügen von gedachter Gnade, die er nicht geflissentlich mehr ersücket, sich zu Gott befehret: Da denn in einem Moment beydes die Erleuchtung, obschon (*nostro concipiendi modo*) zuerst, und dann alsbald die Befehrung eintritt. Hier gehet nun das vor, was der Herr D. Semler selbst erkannt, daß, indem die Seele deutlichere Begriffe über Vortheile und Nachtheile, erhält, augenblicklich auch der Beyfall an die im göttlichen Lichte näher erkannte Wahrheiten, und die Uebergabe des Herzens an den Herrn und Heiland entstehen muß.

§. XI. Wir haben hier noch einen Begriff von der Erleuchtung zu erörtern, den der Herr D. Semler aus des Herrn D. Döderleins Disputat. vor irrig und anstößig ausgiebt. Er führet öfters dessen Gedanken über die Erleuchtung an (*). Die sollen dahin gehen als Begriffe *illuminatio divinam & supernaturalem actionem in ipsas vires ingenii, quæ vires physica quadam Dei operatione eo evehuntur ad eas res capiendas, ad quas capiendas summa nostri ingenii acies, sine ista physica omnipotentiae divinae efficacia, prorsus inepta futura fuisset*. Ich gestehe, daß mir dieses dunkel geredet zu seyn schien, denn, dachte ich, sollten des Verstandes Kräfte in der Erleuchtung ver-

(*) Im I. Anhang Bl. 47. 49. u. a. m.

vergrößert werden, Wahrheiten zu fassen, d. i. zu erlernen, zu erkennen, die man vorher nicht gelernt? Da ich aber nicht glauben kann, daß dieses Herrn D. Döderleins eigentlicher Sinn sey, denn ohne ein Wunderwerk würde dieses nicht geschehen, so muß er aus ihm selbst erkläret werden. Er glaubet von dem Menschen, daß ehe er erleuchtet, er nichts anders als errores & crimina, wie es Herr D. Semler anführet, begehen könne, und so halte ich davor, daß darunter vorzüglich die verkehrten Vorurtheile verstanden werden, die Unbekehrte von ihrem Seelenzustand bey aller klaren Verkündigung des Wortes aus Mangel des Lichtes und nöthiger Application haben, welches Herr D. Semler selbst den Mangel, und die Unrichtigkeit über Vorthail und Nachtheil zu erkennen, heisset, und komme endlich auf die Gedanken, daß Herr D. Döderlein nicht anders als die erschreckliche Blindheit des Verstandes in Beurtheilung göttlicher Dinge habe anzeigen wollen, die nicht durch eine bloße moralische, sondern wirkliche, wahrhaftig wirksame Kraft des heiligen Geistes, die um ihrer Thätigkeit willen die Gottesgelehrten einer physischen gleich setzen (*), anzeigen wollen, damit die Wahrheiten uns

(*) Man hat mehrere Fälle in der Theologie, da unsere alten Gottesgelehrten zur Behauptung ihres ganz realen Wesens das Wort *physice* bey denen Wirkungen Gottes in den Seelen der Gläubigen gebrauchten. Herr D. Knapp hat hiervon auch eine Anmerkung im II. St. der G. A. Bl. 112. ob schon bey alles übernatürlich zugehet. Indessen brauchet auch oben belobter sel. D. Joh. Olearius das Wort *elevare*

uns hernach, wie der sel. Mosheim schreibt (*), nicht nur gewisser, sondern auch heller, deutlicher, klärer bekannt werden. Und so wird eine solche Meinung mit dem Fanaticismus gar keine Verwandtschaft haben können. Indessen aber, gesetzt den Fall, daß die Erleuchtung, wie Herr D. Semler davor hält, bloß auf salutarem assensum gemeinet, und also stets von der Anwendung und von dem wirklichen Vorhaben, es nun auch bey sich in gehörige Übung zu bringen, was zur ewigen Glückseligkeit gereichet, zu verstehen sey, so kommen endlich doch im Grunde diese Begriffe von der Erleuchtung freundschaftlich zusammen, wenn nur nicht die erste historische Erkenntniß vor die einzig wahre gehalten wird,

elevare bey der Illumination, da er von einer solchen disposition redet *intellectum ad actus erendum subservientes eliciendos, ultra suam conditionem elevet*. Man kann aus diesem *elevare* kein eigentlich Wunder exsculpiren, wie auch davon eine unbequemere Auslegung gemacht worden; man nennet zwar nach dem heutigen philosophischen Begriff alles die Naturkräfte übersteigendes ein Wunder, aber dieses ist die eigentliche Sprache der Theologen niemals gewesen, wenn von übernatürlichen Wirkungen im Reich der Gnaden die Rede ist, vielmehr rechnen sie solche zu der beständigen verheißenen Wirksamkeit des Geistes Gottes im Reiche Christi. Und nach diesem Verstand ist Herr D. Döderlein allein zu erklären: das *exhibi in viribus ingenii* ist übernatürlich, obschon an kein in sensu scripturario gethanes Wunder zu gedenken. Sonst geht wohl die Erleuchtung und die Auferstehung Jesu Christi von den Todten in Ansehung der Kraft en parallel. Eph. 1, 19. 20.

(*) In seiner Sittenlehre p. 57. P. III.

wird, als darwider alle alte Gottesgelehrten unserer Kirche sind. Dann was macht, daß der Mensch die Sache seines Heils in Verhältniß auf sich anzuwenden anfängt? Was macht, daß er das nun ausüben will, das er doch vorher schon gewußt? Was giebt eine nähere Ueberzeugung von seinem Elend und von der Nothwendigkeit zu Christo zu kommen? Kommt es nicht davon her, daß der Verstand seinen heilsamen Gegenstand in einer hellern und distinctern Erkenntniß hat? Muß nicht die simplex animi apprehensio, so erst mit natürlichen Verstand die Wahrheiten umgiebt, einer höhern Stufe der Deutlichkeit seyn gewürdiget worden? Denn obschon ganz recht gesprochen ist, daß die Erleuchtung den obicem wegnimmt, und in der göttlichen Führung nicht allezeit deutlich kan ausgewickelt werden, ob die Bewegungen dazu aus dem immer stärker werdenden Licht der gratiæ prævenientis, excitantis und præparantis, oder operantis herzuleiten, welches alles ohne die Aehnlichkeit des Glaubens zu verfehlen mit einander in einer seligen Verbindung stehen kann, so ist doch so viel gewiß, daß die Erleuchtung, sie mag nun im Anfang der Bekehrung schwächer oder stärker seyn, dem Verstand eine deutlichere Erkenntniß macht, die denn den Willen neiget und richtet: Und dann geschieht es erst, wie der Herr D. Semler wohl schreibet (*): Daß diese Neigung den Verstand (nemlich ferner) anhält und anstrengt, durch des heiligen Geistes Wirkung die Wahrheiten

(*) Im I. Anhang Bl. 50.

ten in Absicht, daß sie wohl auf uns einfließen könnten und sollten, recht nützlich zu erkennen. Der Herr Doctor meinet, daß die alten Theologi den modum der Illumination nicht angegeben (*). Gesezt, daß sie auch solches nicht gethan hätten, so lehrten sie doch, wenn der völlige Beyfall sollte befolget werden, daß die Blindheit vom Verstand erst müsse weggerhan werden, und daher sprachen sie denen Unbekehrten die wahre Erkenntniß göttlicher Dinge ab. In dem sie aber dieses thaten, so erwarteten sie in der Bekehrung erst die Veränderung im Verstand, und hernach im Willen von der Gnade des heiligen Geistes, und kamen in Grunde mit unserer Meinung überein (**).

§. XII. Wie aber syllogistice in dem Satz von der Erleuchtung des Herrn D. Semlers eben das sich befindet, was andere Theologi von der Gnadenwirkung des heiligen Geistes auf unsern Verstand bey dem Werk der Bekehrung lehren, so bleibet dennoch dieser wichtige Unterschied,

(*) II. Anhang Bl. 99.

(**) So redet der sel. Hildebrand in seiner Theol. dogmat. überaus schön, Bl. 447. Cap. XIV. de *conversione hominis peccatoris ad Deum* §. XXI. Unde vides, hominem non converti, nisi facultates ejus naturales intellectus & voluntas a gratia supernaturali **ELEVENTVR**, ad bona spiritualia salutariter cognoscenda & amplectenda. Dieses letztere muß nothwendig der Effectus von der Illuminatione erst seyn; dahingegen durch das *elevari a gratia* die Veränderung, die bey der sonst gefaßten buchstäblichen Erkenntniß im Verstand vorgehet, angezeigt wird.

schied, den aber Herr D. Semler nicht gelten lassen will. Er erkennet keine andere Art der Erkenntniß als die erstere, die durch Naturkräfte erworben wird, die zur Bekehrung dienlich seyn soll. Versehe ich etwas in seinem System, so bitte mich aus Liebe zu recht zu weisen, indem ich gerne noch lerne. Da aber die Schrift die wahre subjectivische Erkenntniß denen Gottlosen abspricht, so muß nothwendig diese Art zur Bekehrung unwirksam und ohne Einfluß seyn, denn wer will von den Todten das Leben holen? Und also muß die durch Natur erlangte Erkenntniß erst durch die Erleuchtung des heiligen Geistes heller, deutlicher und überzeugender gemacht werden, wenn sie den Willen zum Guten bestimmen soll. Die Beschaffenheit der Sache leidet hier nicht anders zu gedenken. Ich sehe auch nicht, was hier die Wahrheit einbüßet. Es wird ja die durch Fleiß und Kunst erworbene Erkenntniß nicht verworfen, man erkennt ja auch diese nach dem ersten Artikul vor ein theures Gnadengeschenk. Es wird ferner dem Wort seine Kraft nicht benommen, denn o! wie oft klopft es bey dem Unbetheilten an, und zeigt den Spiegel vor. Es wird der heilige Geist vom Wort nicht getrennet, sondern eben die nachher erfolgende Erleuchtung kommt aus dem Wort, und da selber nach dem Geständniß des Herrn D. Semlers es eine heilsame Erleuchtung giebt, die aber aus der natürlichen Erkenntniß in Ansehung dieses Endzwecks nicht kann und darf erwartet werden, so ist es ja tausendmal sicherer, diese Erleuchtung anzupreisen als jene

D 2

durch

durch Naturkräfte angeschafte Erkenntniß vorzüglich zu erheben, deren Gutes in der Maaf, wie es gut ist, noch niemand mißkannt hat (*).

§. XIII. Die Folge, die man daraus ziehen könnte, wenn der Herr D. Semler die durch natürliche Gaben geschöpfte Erkenntniß so hoch würdiger, daß dem Verstand in der Erleuchtung, keine eigentliche Veränderung zu statten kommen soll, ist natürlich diese: Daß er den Verstand also vor rein und unverderbt annehmen müsse. Zum wenigsten ziehet er alle die Verter, die vom Verderben desselbigen handeln (**), nur auf den fehlenden Gebrauch der Erkenntniß und der Wirkung, wodurch das träge Herz zu glauben gebessert werde, und folglich auch der böse Wille, der dieses nicht thun will. Warum derselbe allen solchen Stellen diese Deutung mittheilet, kann man leicht eintsehen, weil er die erste

(*) Ich gebe hiermit vor Gott zu erkennen, wird nicht ein brünstiges Gebet hier wegfallen? Wenn man schon gesichert ist, man habe die rechte Erkenntniß, man könne solche nicht vollständiger bekommen. Denn da der Mensch so schon von Natur in seine eigene Kräfte verliebt ist, wie weit wird er sich durch diese Vorstellung nach und nach von der Gnade verlieren, so daß er zugleich als ein vergeßlicher Leser und Hörer wird verabsäumen, um die Heiligung seines Willens zu bitten. Spricht man, das soll nicht seyn. Dieses letztere bleibt dennoch nothwendig, und ist als eine Wirkung des heiligen Geistes zu erbitten. Allein wer siehet nicht ein, daß da die ersiere Erkenntniß außer dem nexu des heiligen Geistes gesetzt wird, man leichtlich nach der verkehrten Neigung des Herzens an das zweite nicht so leicht gedenken wird.

(**) Im I. Anh. Bl. 76. u. a. m.

erste natürliche Erkenntniß vor unverbesserlich hält. Indessen, da er selbst annimmt, daß die Richtung unseres Willens den Verstand anhalte und anstreuge, die Wahrheit recht nützlich zu erkennen (*), so muß ja der Verstand, indem er dieses nicht gleich verrichtet, nicht ohne Verderben geblieben seyn. Ferner sagt er (**), daß wenn diese Erkenntniß lebendig sey, so sey allezeit sie eben in dem Grad lebendig, in welchem die Erkenntniß eine Erkenntniß ist. Ich antworte: Diese lebendige Erkenntniß soll doch im Willen einfließen, und das soll nach dem Eingeständniß des Herrn Doctors eine Wirkung der Gnade seyn, folget aber nicht, daß eben die Erkenntniß vorher, darum, weil sie die Wirkung nicht hervor gebracht, nicht von der Art, sondern nur ein blosses Naturwerk müsse gewesen seyn, das also einer Verbesserung nöthig muß gehabt haben, dadurch das Verhalten gegen Gott anders ist gerichtet worden. Ueber dieses gestehet auch der Herr Doctor zu, daß man in der Erleuchtung von den theologischen objectis, die unmittelbar practisch, eine von der besten Art, vollständige und genaue richtige Erkenntniß bekommen könne (**). Ist dieses, so muß jene Erkenntniß, zum wenigsten die von practischen Wahrheiten, im Naturstande unvollständig, und nicht so genau richtig, auch nicht von der besten Art seyn, und folglich muß der natürliche Verstand, weil er jene Vollkommenheit

D 3

(*) I. Anhang Bl. 50.

(**) I. Anh. Bl. 51.

(**) I. Anh. Bl. 51.

heit vor sich nicht erreicht, einen Fehler nothwendig an sich haben, der erst durch darzu kommende Erleuchtung und Bekehrung gehoben wird. Ich bedaure aber nur, daß man die Blindheit des Verstandes, nach der traurigen Erfahrung, und nach so vielen göttlichen Aussprüchen, davon die Schrift voll ist, anders erkläret, als man bisher in unserer Kirche gewohnt gewesen. Ich verweise hier mit Recht auf Herrn D. Knappens 2. St. seiner gemischten Abhandlung.

§. XIV. Ob die ganze Theologie practisch sey, scheint auch in Streit zu kommen (*), vielleicht wird Herr D. Semler befürchten, wenn dieser Satz in seiner Allgemeinheit stehen sollte, so möchte die sonst an sich aus dem göttlichen Wort durch den natürlichen Verstand gefasste richtige Erkenntniß das von ihm selbiger gegebene Ansehen verlieren; die Furcht ist auch nicht ohne. Denn dieses Brocardicum unserer Theologen zeigt an, daß in Ansehung des Zwecks, alle von Gott eingegebene Schrift zur Lehre, zur Ueberzeugung, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit dem Menschen gereichen solle, 2 Tim. 3, 16. ja daß die darinnen angeführten Wahrheiten uns Geist und Leben werden, dabey aber man gar keinen Schaden vermerken

(*) Im I. Anhang Bl. 41. Die Lehre von den göttlichen Eigenschaften und ihrer Bestimmung von denen göttlichen Personen, ihren Verhältnissen und den Grund derselben, von der 2ten Person, ihren zwei Naturen, sind dieser Art, diese kann niemand aus Erfahrung vollkommen und besser begreifen lernen.

merken wird, der auf die Erkenntniß, wie sie aber eigentlich seyn soll, und deren eigenthümliches Recht kommen möchte, wo man auch diesen Satz fernerhin behauptete. Und obschon wahr ist, daß nicht alle Stücke der christlichen Religion ihrer Natur nach und *αἰσῶς* practisch sind, so können doch Folgen und usus aus einem jeden Glaubensartikel gezeiget werden, wie der selige Herr D. Buddeus in seiner *Dogmatic* und viele andere gethan, die die praxin zum Zweck haben. Daher aus solchem Grund auch der selige Gerhard die Erleuchtung in speculativam seu theoreticam & effectivam sive practicam eingetheilet (*), und dieser letztere nimmt so gar die Geheimnisse hierbey nicht aus, sondern wendet sie auf die Erbauung. Ich halte, Herr D. Semler wird endlich dagegen nichts haben, da er ganz gerne zugestehet, daß ein grosser Theil der Theologie zu allernächst practischer Art sey (**).

§. XV. Weil zur wahren und heilsamen Erleuchtung zu gelangen, das Geber eines mit von den Hauptmitteln ist, dadurch man solcher theil-

D 4

hast

(*) In *Harmon. Evangel. C. CXXVI. f. 573. 574.* Practica illuminatio est, quæ in animis creditum ac Deum diligentium spirituales motus excitat, ut, quando ex mysterio incarnationis vivum sensum divinæ dilectionis credentes percipiunt: quando ex mysterio dominicæ passionis peccatorum magnitudinem agnoscunt, eaque ferio deplorant, ac de remissione peccatorum confirmantur, quando ex mysterio æternæ beatitudinis desiderium illius in cordibus ipsorum accenditur, &c.

(**) Im Versuch Bl. 140.

haftig werden könne, Ps. 119. Jac. 1, 5: so haben von der Zeit der Reformation an die evangelischen Theologen als eine vollständige und gesegnete Methode die Theologie auf fruchtbare Weise zu studiren, zu Oratio, noch Meditatio und Tentatio hinzu gethan. Der Herr D. Semler hält es vor ein gutes Mönchsprüchlein, das sich vor unsern heutigen Zustand nicht schicklich machte. Ich lasse es gelten, wie dessen gelehrte Ausführung (*) weitläufig erweist, daß man im alten Mönchsverstand, da man da durch alles Studiren abschaffen, durch die Meditatio keinen Fleiß, sondern vielmehr eine müßige Speculation verstehen, auch durch Tentatio allerley abentheuerliche Erzählungen von sichtbar erlittenen Versuchungen des Satans in Hölen und Einöden anzeigen wollen, solcher Ausspruch nicht auf unsre heutige ordentliche Bedienung am Wort applicabel sey. Da aber doch Lutherus mit denen Wörtern einen andern gereinigten und schriftmäßigen Begriff verbunden, den er ohnfehlbar von Staupitzen, der in den geheimen Wegen Gottes besonders erfahren, mag gelernet haben, und billig, wie in andern Fällen, damit ich mich der Gedanken des Herrn D. Semlers bediene, als auch hier solche Worte ad mentem Lutheranam (**) müssen erklärt werden, so sehe ich nichts Unvollkommenes bey dieser angeblichen Methode, indem sehr viele Gottesgelehrte z. E. Luther, Weller, Gerhard, Zülsemann, Calov, auch verschiedene hochberühmte reformirte

(*) Im I. Anh. Bl. 8. u. f.

(**) Im II. Anh. Bl. 63.

formirte Lehrer, solcher mit Nutzen angepriesen. Man verstehe nur unter Meditatio keine Quietistey, sondern verbinde damit das fleißige Studiren, wie Luther selbst solches will, daß man buchstabische Wort in Buch fein untersuche, auch der selige Zafenreffer (*) erkläret, mit dem auch vollkommen eine unter dem seligen D. Baumgarten (**) über eben diesen Ausdruck gehaltene Disputation übereinstimmt, so wird bey orthodoxen Verstand nichts der Wahrheit widersprechendes erfunden werden. Der theure Gottesgelehrte Herr D. Walch findet dieses Sprüchlein von solchem Segen, daß er in einem bekannten Buch solche Methode bey allen Schulen der Theologie zur Ausübung möglich hält, wie ein jedes Capitel am Ende besagen wird (**). Wie nun Meditatio in dem wahren Sinn der Kirche die Wissenschaft nothwendig befördern soll, als wird Tentatio, wer hierinnen geübt, und treu erfunden worden, manchen Schlüssel zur

D 5

heil-

(*) Er rechnet gar vieles dahin, was mit der fleißigen Einrichtung des Studii Theol. übereinstimmt, in *L. L. Theol.* pag. 5. seq. Und schließet endlich recht herrlich p. 18. Quique per Dei gratiam tentationibus superatis inter serias sanctasque preces theologicis meditationibus ita incumbit, ut in lege domini dies noctesque delectationes suas habeat: Is conditionem atque felicitatem suam, humilis licet sit & abjectus, neque cum splendidissimis summi ingenii dignitatibus unquam permutaverit.

(**) welche 1752. zum Respondenten Herrn Gottb. hlf Joseph Winklern gehabt.

(***) In seiner Einleitung in die theologischen Wissenschaften.

heilsamen Erkenntniß darreichen, da ja selbst nach des seligen Lutheri Ausdruck niemand recht die Psalmen verstehen soll, als der Davidica erlitten habe (*).

§. XVI. Wie wohl thun demnach Professores Theologiae? wann sie nach der im orthodoxen Sinn erklärten Methode ihre Schüler anweisen, und ihnen die Vortheile begreiflich machen, die auf Erleuchtung und Erfahrung nach und unter einem gründlichen Fleiß beruhen. Und da der Theologie ganz eigentliche Beschreibung Tit. I, 1. steht, daß sie sey eine Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, sollte da nicht ihre Bemühung ohne Unterlaß auch mit dahin beschäfftiget seyn? wie Studiosi Theologiae zur wahren Bekehrung zu erwecken, ja als geistliche Väter, nach der Theologiae regeneratorum practica weiter zuführen. Da Professores Theologiae nach unserer heutigen Verfassung die besondere Ehre genießen, allgemeine Lehrer der Kirche und also in diesem Verstand eigentliche Nachfolger der Apostel zu seyn, wie Herr D. Köcher (**) erwiesen, so kommt ihnen auch vorzüglich zu, daß sie ausser denen

(*) Der sel. *Pritius* saget daher nach einer bekannten Regul in introd. in lect. N. T. p. 554. Oportet itaque interpretem mentem suam constitutam habere, ut mentis erat constitutio auctoris, quum ad scribendum animum appelleret suum.

(**) In oratione solenni de Cathedris Apostolorum, horumque in iisdem successoribus, Theologiae Professoribus.

denen zu ertheilenden Unterrichten, durch öftere Ermunterung das Werk Gottes in denen Seelen der anvertrauten Jünglinge befördern. Zu verwundern ist, wenn der Herr D. Semler dieses letztere dem Predigtamt nur überlassen will, (*) welches zwar eine grössere Obliegenheit wegen des speciellen Auftrags der Kirche, das Amt der Versöhnung zu handhaben, auf sich hat, dennoch solche vornehme Mitarbeiter, ohne einen Eingriff in ihr Amt zu besorgen, gerne siehet, die mit ihrem Ansehen der guten Sache gewaltig aufhelfen können: und wir freuen uns herzlich, daß der Herr Doctor selbst bekennet, wie er auch, nach seinen Umständen, auf Praxin leite, und wisse auch, daß ihn Gott manchen Segen davon habe erleben lassen. (**) Ein anders ist, wenn ein Professor alle seine Collegia in lauter Paräneses verwandeln wollte, so gieng er weiter, als Prediger auf ihrer Kanzel thun, die öfters Thetica und Anti-thetica treiben müssen, und wäre der Absicht seines aufgetragenen Amtes desto mehr zuwider, je mehr er einen tüchtigen Lehrgrund zu legen, und denselbigen zu bestärken zu vorerst berufen worden: ein anders aber ist, wenn ein solcher geistlicher Professor auch keine interspersa machen würde, die gerade zur Praxin und Ermunterung im Christenthum giengen, da würde bey unserm ohnedem zu himmlischen Dingen trägen Gemüthern die Application gewiß bey den meisten fehlen, die sie zu machen, vor nöthig nicht erach-

(*) Im Versuch einer nähern Anleitung ꝛc. Bl. 52.

(**) I. Anh. Bl. 90.

erachten möchten. Es heißt auch hier, man muß eins thun, und das andere nicht lassen. Ist jemals ein gründlich gelehrter Theologe unserer Kirche gewesen, so war es der selige Herr D. Budeus, gieng aber seine Bemühung nicht beydes dahin, seine Schüler so fromm als gelehrt zu machen, und betrifft dessen rühmlichster Nachfolger der Herr D. Walch nicht eben diese Wege mit großem Segen? Ob ich schon längstens Halle verlassen, und mit dazigen Verfassungen keine äußerliche Gemeinschaft in Ansehung meines Amtes, so ich anderwärts und ausser denen Preussischen Landen bekleide, haben kann, mithin von keiner partheyischen, auch sonst einen Vortheil bringenden Anhänglichkeit etwas empfinde, ich auch auf einer andern Universität nachher studirt, so preise ich dennoch die Vorsicht oftmals demüthig, die mich zu erst dahin geführt. Ich erhielt daselbst die erste lebendige Ueberzeugung von meinem natürlichen Verderben und die kräftigsten Aufforderungen zu dem Gehorsam des Glaubens. Beydes ist von daher in meiner Seelen unvergeßlich geblieben. Ich verehere die theuresten Väter noch, die das Herz nach Jesu bilden wollten. Der sehr gelehrte Herr Professor Michaelis in Göttingen danket in einem seiner Lehrbücher, in einer Dedication an den noch lebenden Herrn Doctor und Professor Franken, und wo ich nicht irre, an seinen alten ehrwürdigen Herrn Vater, vor die gleichfalls auch von ihnen genossene ehemalige vielfältige Erweckungen. Das giebt nachher ein gesegnetes Andenken, und gewiß die Früchte davon fehlen

fehlen selten. Daß nicht auch Heuchler sollten zuweilen bey den besten Ermahnungen sich antreffen lassen, das wird wohl niemand leugnen. In dessen fehlet es nicht an manchem Besspiel, daß die stete Empfehlung zur Frömmigkeit nicht wäre denen Studiosis Theol. heilsam geworden, und daß, da man in gewissen Anstalten manchmal gegen offenbare Bösewichter einige Strenge beweisen müssen, man dabey weiter nichts gethan, als was in andern wohlgeordneten Societäten geschieht, da man Scandala aus dem Wege zu räumen und solche pestes wegzuschaffen sucht. Da hingegen die Erfahrung giebt, daß man daselbst auch nur moralisch gute Leute gerne duldet, mit Wohlthaten versiehet, und keinesweges solche gleich wegwirft.

§. XVI. Wie ich hierbey vor Gott, und aus Liebe zur Wahrheit, ohne Affect schreibe, so kann nicht verhalten, wie ich sehr gewünschet, daß der Herr D. Semler nicht alle personelle Aufführung gewisser Leute, die nicht allezeit sich vom Geist der Klugheit moderiren lassen, dem Gegentheile so ganz auf die Rechnung geschrieben hätte. Hält er Herrn D. Knappen in seinen Schriften namentlich, und andere seiner Hochgeehrtesten Herren Collegen vor redliche, treue und geschickte, ja noch viel geübtere Männer (*), so vereiniget man doch sich mit ihnen in Liebe, sie werden dessen pflichtmäßige Bemühung, die Studio-

(*) I. Anh. Bl. 113.



fos Theologiae zu geschickten Leuten zu machen,
 niemals verhindern, und da des Herrn Doctors
 Zweck auch ist, in seinen Collegiis und sonst in
 Privatunterredungen, wie er davon Exempel
 zum Segen haben will, selbige auf Praxin zu
 führen: so sind ja beyder und aller redlichen Leute
 Wünsche, die das Wohl von der Hallischen Uni-
 versität lieben und suchen, erfüllet: es werden
 demnach durch den ungemeinen Verstand des
 Herrn D. Semlers gar leichte die vorgestellten
 incommoda aus einigen in Eifer nur angenom-
 menen Lehrsätzen einzusehen seyn, deswegen man
 auch herzlich bittet, daß sein sonst so billiges Her-
 ze nicht von der Gemeinschaft seiner seligen Her-
 ren Vorgänger und der noch lebenden würdigen
 Männer getrennet werden möchte. Diese haben
 niemals mit den Sanatikern, Inspirirten, Her-
 renhuthern, und dergleichen Gefindel eine Glau-
 bensbrüderschaft gehabt, sondern allezeit an dem
 Fürbild der heilsamen Worte aufrichtig gehalten.
 Alles lieblose Richten billiget man auf keiner Sei-
 ten, es werden auch niemals die andern geistlichen
 Lehrer der Fridericianæ billigen, wenn Studiosi
 wollten solchergestalt Bündnisse unter sich ent-
 richten, daß, wer nicht in ihre äußerliche gut ge-
 meinte gottesdienstliche Formen einträte, so daß
 auch die Zeit zum nöthigen Studiren manchmal
 dabey leiden möchte, kein ächter Christe seyn
 könnte. Und was ist's? finden solchemit der Zeit
 nicht den Schaden selbst, daß sie ihre Arbeit un-
 ter ora & labora nicht recht vertheilet haben?
 Wie gut wäre es, wenn daher alle extrema je-
 derzeit

derzeit vermieden würden? dahin doch der Mensch so gar leicht in fervore disputandi verfallen kann. Da schließlich ich, wie schon gemeldet, von aller blinden Parteylichkeit schon längstens gereinigt bin, als ersuche diejenigen, welche hauptsächlich diese Blätter angehen, um Christi willen, die Wunden der Kirche mehr zu heilen, als zu vermehren, mich auch, wo ich irgend worinnen ge-
 fehlet, und deshalb eine Antwort nöthig wäre, in Liebe und Sanftmuth zurecht zu weisen. Denn erstlich, wie dieses eine sehr schlechte Kunst ist, seinen Gegner lächerlich darzustellen, indem sich auch Stoff genug bey der alten verderbten Gesinnung hierzu bey einem hinwiederum finden mögte, wenn man Gott nicht fürchtete, als dünket mich, wo in geistlichen Untersuchungen eine grobe Bitterkeit gar Mund und Feder regieret, daß man alsdenn die Wahrheiten, so man in Schutz nehmen will, mehr verunehret, als vertheidiget, denn die Weisheit, die von oben kömmt, ist gelinde und läßet ihr sagen, Jac. 3, 17. Ich bitte auch die noch lebenden geistlichen Väter der Friedrichs-Universität, alles mögliche noch durch mündliche Conferenzen, und nach ihren Sinn liebebreich eingerichteten Betragen gegen ihren Herrn Collegien zu versuchen, damit alle Spaltung verhütet werde, die mit der Zeit denen Preussisch-Brandenburgischen vorerst, und denn auch andern ausländischen Kirchen vielen Schaden bringen könnte. Ach der Herr verhüte es doch in Gnaden! damit der schöne Segen von dieser Universität nicht verderbet werde. Ich würde mich endlich

endlich nicht gescheuet haben, meinen Namen vor
diese Blätter zu setzen, weil aber bey der Wahr-
heit nichts daran gelegen seyn muß, wer es saget,
sondern was man saget: so ist meine letzte An-
sprach diese: Allein liebet Wahrheit und

Sriede, Zach. 8, 19.

Verbesserungen.

S. 13. in der Anmerkung

lin. 8. statt eigenen lis eignen

lin. 11. statt versöhneten lis versöhnten

lin. 20. statt andere lis andre



159 L:6

Vol 16

157